

Zeitschrift: Panorama / Raiffeisen
Herausgeber: Raiffeisen Schweiz Genossenschaft
Band: 79 (1993)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PANORAMA

8-93

Raiffeisen-Bürgschaftsgenossenschaft

Renaissance für den Holzbau

Bergbahnen

Umweltgerechter Haushalt

Wintergarten



RAIFFEISEN



SÜDTOSCANA – UMBRIEN – ROM

6 Tage inkl.
Halbpension

nur Fr. 675.-

Mit Siena, Assisi, Orvieto

Und zu entdecken gibt es vieles in der umbrischen Landschaft mit den zahlreichen Hügeln, Tälern, Seen, alten Städten und natürlich in Rom, der ewigen Stadt. Die gewundenen Täler mit den zitternden Pappeln, die in den leuchtend blauen Himmel ragen – das grüne Umbrien mit den satten Viehweiden war schon im Altertum berühmt. Hoch über den fruchtbaren Tälern liegen die mittelalterlichen Städte, welche auf die etruskischen Siedlungen folgten: hier etwa das stolze Perugia, Hauptstadt Umbriens, da Assisi, die Stadt des heiligen Franziskus und andere mehr. Rom hat aus seiner reichen Vergangenheit als Mittelpunkt eines Weltreiches, dem es den Namen gab, und als Hauptstadt des katholischen Christentums unermessliche Schätze bewahrt, die es noch heute zu einer der bedeutendsten Kunststädte der Welt machen.

Ihr Ferienhotel

Sie wohnen für 5 Nächte in guten Mittelklasse-Hotels im hübschen Ferienstädtchen Chianciano mit seiner sehenswerten Altstadt.

Preise pro Person

6 Tage inkl. HP:

Einzelzimmer-Zuschlag:

Fak. Ausflug Siena

Annulationsschutz oblig.

Fr. 675.-

Fr. 150.-

Fr. 60.-

Fr. 12.-

REISEDATEN: (So-Fr)

12. 9. – 17. 9.93

19. 9. – 24. 9.93

26. 9. – 1.10.93

3.10. – 8.10.93

10.10. – 15.10.93

17.10. – 22.10.93

24.10. – 29.10.93

TWERENBOLD-Leistungen

- Carfahrt mit modernem Reisebus
- Halbpension auf der ganzen Reise
- Unterkunft in Mittelklass-Hotels
- Alle Zimmer mit Bad/Dusche, WC
- Grillabend auf Weingut
- alle aufgeführten Ausflüge (ausgenommen am 3. Tag in die Toscana)
- Stadtrundfahrt in Rom
- erfahrener Chauffeur/Reiseleiter

Abfahrtsorte

Zürich, Baden, Luzern, Basel, Olten.

Reiseprogramm

1. Tag: Hinfahrt via Luzern – Seelisberg- und Gotthard-Tunnel – Tessin – Chiasso – Milano – Bologna – Firenze Chiusi – Chianciano.

2. Tag: Den Morgen zur freien Verfügung. Nachmittags kurze Fahrt nach Montepulciano. Besichtigung dieser wunderschönen, typischen Altstadt. Abends Grill-Vergnügen und Degustation auf einem Weingut in der Umgebung. Rückfahrt nach Chianciano.

3. Tag: Fak. Ausflug nach Siena. Bei Chiusi auf die Autobahn, vorbei an Arezzo bis Valdarno – Montevarchi. Über die Chianti-Berge ins typische Chianti-Classic-Gebiet. Degustation und Mittagessen in einem gepflegten Landgasthof. Nachmittags weiter bis Siena (Geführter Stadtrundgang durch die Fußgängerzone zu den wichtigsten Sehenswürdigkeiten: Piazza del Campo, Palazzo Pubblico, Dom, Pinacoteca, verschiedene Kirchen und Museen). Rückfahrt via Montepulciano.

4. Tag: Fahrt nach Rom, der ital. Hauptstadt mit den unzähligen Sehenswürdigkeiten. Lassen Sie uns diese unvergessliche Stadt mit einem sprach- und ortskundigen Führer entdecken: Piazza Venezia, Kapitol, Forum Romanum, Palatin, Pantheon, Vatikanstadt mit Petersplatz und Peterskirche, Engelsburg und natürlich der grandiose Trevibrunnen! Abends Rückfahrt nach Chianciano.

5. Tag: Fahrt an den malerischen Kratersee «Lago di Bolsena». Kurzer Halt in Bolsena. Weiterfahrt nach Orvieto. Aufenthalt und Mittagessen in der traumhaft gelegenen Altstadt. Danach Weiterfahrt nach Assisi. Besichtigung der wichtigsten Sehenswürdigkeiten der Stadt des heiligen Franziskus. Rückfahrt via Passignano am Lago die Trasimeno nach Chianciano.

6. Tag: Rückfahrt gleiche Route wie Hinfahrt.

Anmeldetalon Südtoscana-Umbrien-Rom

Name

Vorname

Adresse

PLZ/Ort

Tel.

Personen

Abfahrt

Rückfahrt

Zimmer: Doppel

Einzel

Einsteigeort

Für telefonische Anmeldung und weitere Informationen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung. Die Platzzuteilung im Car erfolgt nach Eingang der Anmeldung.

Damit alle gut fahren, seit 1895.

TWERENBOLD

Fislibacherstrasse, 5406 Baden-Rütihof, Tel. 056/84 02 02

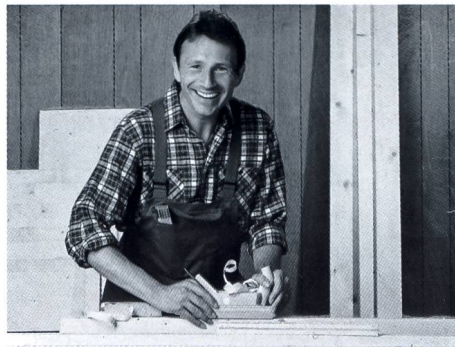
Wohnen

Jede sechste in der Schweiz gesprochene Hypothek stammt von einer Raiffeisenbank. Entsprechend hoch ist der Anteil der Eigenheimbesitzer bei den Raiffeisen-Kunden. Nur logisch, dass die Themenbereiche «Haus» und «Wohnen» im «Panorama» stets einen hohen Stellenwert geniessen.

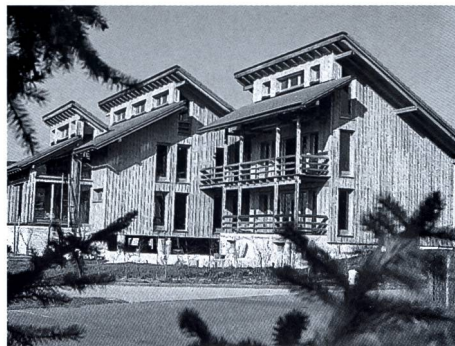
So auch in der vorliegenden Nummer. Gleich vier Artikel beschäftigen sich mit dem Leben in den (eigenen) vier Wänden. Auf Seite 5 erfahren Sie, dass der Holzbau in unserem Lande eine eigentliche Renaissance erlebt. Aktuell sind dank günstigen Baupreisen auch Umbauten und Renovationen – «Panorama» sagt Ihnen, worauf Sie besonders achten müssen (Seite 14). Immer mehr Einfamilienhausbesitzer wollen auf den Wintergarten nicht verzichten. Bei richtiger Anlage erfüllt der Wintergarten auch eine ökologisch sinnvolle Aufgabe (Seite 20). Mit Ökologie hat auch unser viertes Haus-Thema zu tun: Umweltschutz beginnt nämlich bereits zu Hause (Seite 18).

Zum Schluss eine weitere gute Nachricht zur Situation des Wohnungsbaus in der Schweiz: 1992 stieg die Zahl der Baubewilligungen um nicht weniger als 12,8 Prozent an. Dies lässt für das laufende Jahr eine markante Erhöhung des Wohnungsbestandes erwarten. Für die serbelnde Schweizer Bauwirtschaft ein Fingerzeig, dass es wieder aufwärts geht.

Markus Angst



91 Jahre nach ihrer Gründung hat die Raiffeisen-Bürgschaftsgenossenschaft nichts von ihrer Aktualität und Bedeutung eingebüsst.



Der Holzbau erlebt in der Schweiz eine eigentliche Renaissance.



1000 Kinder trafen sich in Olten und Wangen b. O. zur Schlussveranstaltung des Raiffeisen-Jugendwettbewerbs.

Bergbahnen haben in der Schweiz eine lange Tradition – und aktuelle Probleme. 12

Umbau und Renovation sind in – gerade in der jetzigen Zeit. 14

Umweltbewusstsein im Haushalt heisst nicht nur Energiesparen. 18

Der Wintergarten ist der Stolz jedes Einfamilienhausbesitzers. 20

Was es mit dem Eidg. Dank-, Buss- und Betttag auf sich hat. 22

Klettern – ein Hobby, das in den vergangenen Jahren neue Dimensionen erreichte. 24

Raiffeisen-Rundschau 26

Zum Titelbild

Seilbahnen (im Bild Schwägalp-Säntis) sind aus dem Schweizer Tourismusangebot nicht wegzudenken (vgl. Artikel auf Seite 12).

Foto: Christof Sonderegger

PANORAMA

August 1993

Herausgeber und Verlag

Schweizer Verband der Raiffeisenbanken

Redaktion

Dr. Markus Angst, Chefredaktor
Annie Admane (französische Ausgabe)
Giacomo Pellandini (italienische Ausgabe)
Jeanette Wild (Sekretariat)

Layout

Yvonne Camenzind

Adresse der Redaktion

Schweizer Verband der Raiffeisenbanken, Redaktion, Vadianstrasse 17, 9001 St. Gallen, Telefon 071-21 91 11

Druck, Abonnemente und Versand

Nord-West-Druck, Industriestrasse 19, 4632 Trimbach, Telefon 062-34 11 88

Inserate

Agentur Markus Flühmann
CH-5628 Birri
Telefon 057-44 40 40
Telefax 057-44 26 40

Erscheinungsweise

PANORAMA erscheint zehnmal jährlich. 79. Jahrgang. Auflage: 69 609 Exemplare (WEMF-beglaubigt)

Bezug

PANORAMA kann bei den einzelnen Raiffeisenbanken bezogen resp. abonniert werden. Nachdruck (auch auszugsweise) nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion gestattet.

«Wenn es die BG nicht gäbe, müsste man sie erfinden»

Die Raiffeisen-Bürgschaftsgenossenschaft erfüllt vielfältige Aufgaben

Ein unverzichtbarer Eckpfeiler der Raiffeisen-Organisation ist die verbandseigene Bürgschaftsgenossenschaft. Sie unterstützt und fördert die Kreditfähigkeit der einzelnen Raiffeisenbanken und erfüllt damit eine wichtige Aufgabe – erst recht in wirtschaftlich schwierigen Zeiten.

Der bisher als Chauffeur angestellte Theo L., Genossenschafter der Raiffeisenbank Landdorf, möchte selbstständig werden und plant den Kauf eines eigenen Lastenzuges.

An Aufträgen wird es Theo L. nicht mangeln. Entsprechende Fahrverträge zur Auslastung der neuen Transportkapazität liegen unterschrittsbereit vor. Einziges Problem: bei ausgewiesenen Eigenmitteln

von 50 000 Franken hat der zukünftige Kleinunternehmer einen Fremdkapitalbedarf von 200 000 Franken zum Kauf des LKW, und er benötigt zusätzlich einen Betriebskredit in Höhe von 20 000 Franken.

Rückversicherer

Ein klassischer Fall für die Raiffeisen-Bürgschaftsgenossenschaft. Sie tritt dann auf den Plan, wenn eine Raiffeisenbank aufgrund des Geschäftsreglements (Raiffeisen-Grundsatz: «Keine Darlehen oder Kredite ohne Deckung») einen Kredit, ein Darlehen oder eine Hypothek nicht im Alleingang sprechen kann. Um bei obgenanntem Beispiel zu bleiben: gegen eine entsprechende

Prämie übernimmt die BG sowohl das Investitionsdarlehen als auch den Betriebskredit – gegen Abtretung allfälliger Ansprüche aus der Vollkaskoversicherung an die entsprechende Raiffeisenbank, gegen Abschluss einer Todesfallrisiko-Police von 100 000 Franken und unter Prüfung von Fahrverträgen und Budget.

Die BG wird so zum Rückversicherer der Raiffeisen-Kunden. Sie übernimmt für die Schuldner die Deckung. Sollte Theo L.s Geschäft trotz optimistischer Prognosen und gründlicher Prüfung durch die Spezialisten der Bürgschaftsgenossenschaft schief laufen, dann trägt die BG – und nicht die vermittelnde Raiffeisenbank – den Schaden.

Marktanteile dazugewonnen

Geschäfte wie das obgenannte bilden heute bei der BG die Mehrheit. So sind die Kunden denn vorwiegend Gewerbler, Handwerker und Landwirte. Das war nicht immer so. «1983», erinnert sich Kurt Wäschle, Direktor der Raiffeisen-Bürgschaftsgenossen-

Von Markus Angst

Mit leeren Säcken klopft man heute bei der BG vergebens an – eine gesunde Eigenmittelbasis muss vorhanden sein.

schaft, «entfielen 79 Prozent unserer gesamten Verpflichtungen auf Nachgangshypotheken, der Rest auf Investitionsdarlehen, Betriebs-, Agrar- oder Konsumkredite. Zehn Jahre später ist es genau umgekehrt. Dank unserer Erweiterung der Bürgschaftsarten konnten die Raiffeisenbanken Marktanteile in Gewerbe und Handwerk dazugewinnen.»

Umfeld muss stimmen

Unterstützung und Förderung des Aktivegeschäfts im Allgemeinen, der Darlehens- und Kreditfähigkeit im besonderen ist denn auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten die vornehmste Aufgabe der BG. Allerdings: einen Einfluss auf deren Politik hat die gegenwärtige Rezession schon. Kurt Wäschle: «Während der Hochkonjunktur waren wir mit Gewähren von Bürgschaften sehr grosszügig. Derzeit geschäftlich wir verständlicherweise zurückhaltender. Wir stellen vor allem an die Bonität der Schuldner hohe Massstäbe, und das persönliche Umfeld der Gesuchsteller muss stimmen.» So wird denn heutzutage wieder vermehrt Eigenkapital verlangt, und die Bilanzanalyse muss ein gutes Resultat zeigen.

1992/93: Verluste, aber...

Wer ein Restaurant oder Fitnesscenter betreiben, eine Mode- oder Geschenkboutique eröffnen oder eine EDV-Firma gründen will, klopft bei der BG gegenwärtig vergebens an. Zu riskant – zumal laut Kurt Wäschle die heutige Konkursmentalität vieler Geschäfts- und Firmeninhaber für die Kreditgebende Bank sehr gefährlich ist.

Angeichts der wirtschaftlichen Schwierigkeiten wenig überraschend, musste die BG 1992 verbürgte Verluste in Höhe von 1,9 Millionen Franken bezahlen, die jedoch über das Geschäftsjahr abgebucht werden konnten. Zur eigentlichen «Nagelprobe» wird laut Direktor Kurt Wäschle das Jahr 1993: «Die Verluste werden wohl stark ansteigen. Doch wir haben vorgesorgt und rechtzeitig die notwendigen Reserven geschaffen. Ich bin zudem optimistisch, dass sich die Situation 1994 verbessern wird.»

Neue Perspektiven

Tatsächlich sind am dunklen (Wirtschafts-)Horizont die ersten Anzeichen von Morgenröte auszumachen. Aufgabe der BG ist es deshalb gerade jetzt, bewährten Firmen über die Runden zu helfen, aber auch Leuten beizustehen, die den Mut haben, ein eigenes Geschäft zu eröffnen.

Gerade die sinkenden Zinsen haben laut Robert Signer, Direktor der Raiffeisenbank Wil SG und Umgebung, «jungen und tüchtigen Gewerbetreibenden den Mut für die Zukunft wieder gegeben. Volkswirtschaftlich ist diese Entwicklung erfreulich. Aber auch zukünftige Eigenheimbesitzer sehen heute

Die Raiffeisen-Bürgschaftsgenossenschaft hat schon vielen Gewerblern beim Aufbau ihres Geschäfts geholfen.

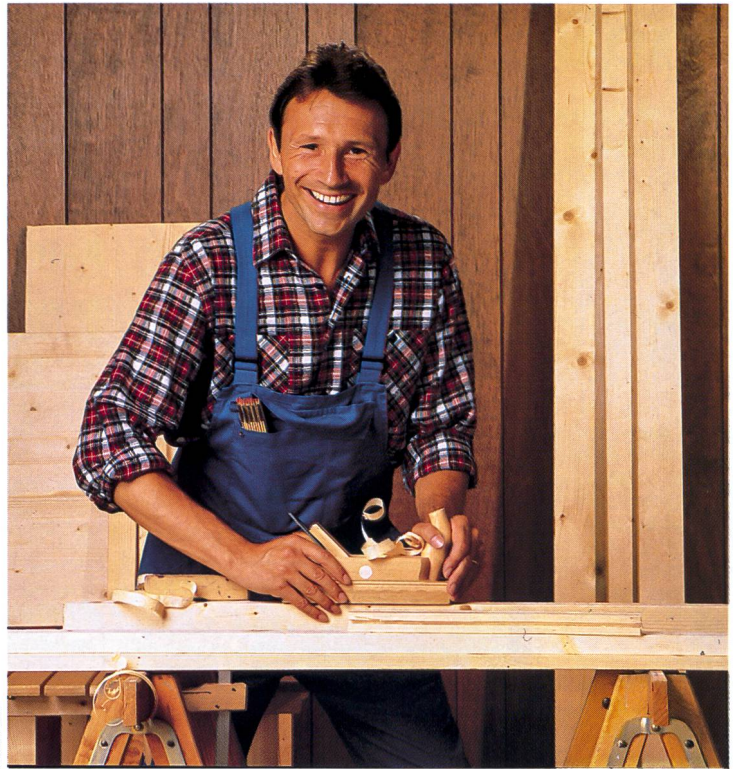


Foto: Zefa

bei immer noch gedrückten Immobilienpreisen ihre Chance, um Eigentum zu erwerben.»

Das sieht auch Kurt Wäschle so. Trotz tiefen Zinsen und auf tiefem Niveau liegenden

Baupreisen warnt er jedoch vor Illusionen: «Mindestens zehn Prozent eigene Mittel müssen vorhanden sein. Zudem sollten die Aufwendungen für Zinsen und Amortisation gemäss einer Faustregel nicht mehr als ein Drittel des Nettoeinkommens ausmachen.»

Nummer 1 der Schweiz

Die Raiffeisen-Bürgschaftsgenossenschaft (BG), eine selbständige Organisation der Schweizer Raiffeisenbanken, wurde 1942 in Olten gegründet. Im gleichen Jahr war das revidierte Bürgschaftsgesetz in Kraft getreten, das private Bürgschaften erschwerte. Noch im Jahr zuvor waren nämlich mehr als zwei Drittel der nicht hypothekarisch gedeckten Darlehen und Kredite durch private Bürgschaft sichergestellt. So manche Familie geriet deshalb im Zahlungsfall an den Rand des Ruins. Mit einem Volumen von 568 Millionen Franken bei insgesamt 18 820 Posten ist die BG die grösste Bürgschaftsgenossenschaft der Schweiz. Ihre Bürgschaftsarten sind:

- Nachgangshypothenken (zum Beispiel für Wohnhäuser und landwirtschaftliche Liegenschaften)
- Darlehen (zum Beispiel zur Finanzierung betriebs- oder existenznotwendiger Anschaffungen)
- Kredite (zum Beispiel Betriebs-, Saison- oder Agrarkredite)
- ungeprüfte Bürgschaften (Kleindarlehen und Kontokorrentkredite)
- Garantien (Handwerker-, Bankgarantie) (ma.)

«Befruchtende Zusammenarbeit»

Im Spannungsfeld zwischen sinkenden Zinsen, verbesserter Liquiditätslage der Banken und einer immer noch von gewissen Unsicherheiten geprägten wirtschaftlichen Zukunft ist ein gutes Einvernehmen zwischen der Bürgschaftsgenossenschaft und den einzelnen Raiffeiseninstituten von entscheidender Bedeutung. Kurt Wäschle hat für seine «Kunden» nur lobende Worte übrig: «Die Zusammenarbeit klappt sehr gut.»

Und auch von der anderen Seite hörte «Panorama» nur positive Reaktionen. Paul Schaffer, Verwalter der Raiffeisenbank St. Antoni FR, spricht von einer «befruchtenden Zusammenarbeit». Besonders schätzt er, «dass die BG über Daten und Vergleiche verfügt, die der einzelnen Raiffeisenbank nicht so aktualisiert zur Verfügung stehen und die ihr dadurch erlauben, Risiken und Entwicklungen auch früher zu erkennen.»

Den Nagel auf den Punkt bringt Robert Signer: «Die Bürgschaftsgenossenschaft ist ein Ausdruck der gelebten Raiffeisen-Solidarität. Wenn es sie nicht gäbe, müsste man sie erfinden!»

Cinque Terre

Seit über 30 Jahren die beliebteste Baumeler-Wanderferienreise!

Mit Reben be-
pflanzte, aus dem Meer
aufsteigende Berghänge,
der Brandung trotzende
Klippen, enge Buchten
und kühn auf Felsvor-
sprünge gebaute Fischer-
dörfer: das sind die
CINQUE TERRE. Eine be-
schauliche Schifffahrt von
Portovenere nach Monte-
rosso offenbart die ganze
Schönheit dieses Küsten-
strichs unweit des Golfes
von La Spezia. Hier zu
wandern ist ein wahres
Vergnügen. Dazu kommen
die kulinarischen
Freuden...

Auf einen Blick

Landschaft/Wandern

Jeder Wandertag beginnt irgendwo bei einem der Dörferchen nach kurzer Bahn-anreise mit einem Aufstieg. Gut begehbare Wanderpfade führen durch gepflegte Rebhänge, Wälder oder Olivenhaine, und nach einem gut zu bewältigenden Abstieg erfreuen wir Wanderer uns der typischen Atmosphäre eines Fischerdorfes oder Badeortes.

Besonders positiv

Wo wir Wanderer in den Cinque Terre einkehren, sind wir willkommen und werden verwöhnt mit Bestem aus der italienischen Küche.

Wir fahren mit der Lokalbahn zum Ausgangspunkt unserer Wanderungen, die immer wieder faszinierende Tiefblicke auf das Meer gewähren. Blumenfreunden sind die Frühlingstouren besonders zu empfehlen!

Reiseprogramm

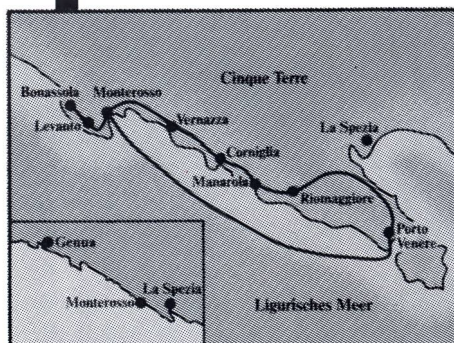
1.Tag Am Morgen Abfahrt mit dem Zug von Zürich via Mailand und Genua nach MONTEROSSO. In einem in Strandnähe gelegenen Hotel wohnen wir behaglich während der ganzen Wanderwoche.

2.Tag Bahnfahrt nach Framura. Durch einen schönen Wald steigen wir auf nach Montaretto und geniessen die zunehmend schöne Aussicht auf das Meer. Nach einem Picknick steigen wir ab in der Nähe von Bonassola und wandern nach Lèvanto.

3.Tag Wanderung von Monterosso über den Pilgerweg zur Madonna di Soviore, wo wir unser Mittagessen geniessen. Weiter geht's durch Macchia zur Madonna di Reggio und über den alten Pilgerweg hinunter nach Vernazza, dem Nachbardorf von Monterosso.

4.Tag Wir fahren mit der Bahn nach Riomaggiore, wandern zur Madonna di Montenero nach Campiglia zur Mittagsrast. Dem Golf von La Spezia entlang fahren wir mit dem Bus nach Portovenere, dessen Kirchen sehenswert sind. Gelegenheit zum Bummeln oder Baden. Rückfahrt nach Monterosso mit dem Schiff.

5.Tag Bahnfahrt nach Corniglia. Auf einem praktisch ebenen Küstenweg geniessen wir die Wanderung nach Manarola, einem weiteren Dorf der Cinque Terre. Von hier geht es recht steil aufwärts nach Volastra zur Kirche Madonna della Salute. Nach dem Picknick wandern wir, mit



Baumeler Wandertour für PANORAMA - Leser !

8 Tage zum Sonderpreis von Fr. 1050.--
Einzelzimmerzuschlag Fr. 160.--

Reisedatum : 2. Oktober - 9. Oktober 1993

Wanderungen

mittel, einige steile Auf- und Abstiege auf guten Wegen, einige Treppen und exponierte Stellen, die solide Wanderschuhe und Trittsicherheit erfordern.

Bei dieser Tour wohnen wir in unserem bewährten Mittelklasshotel Cinque Terre im neuen Teil von Monterosso. Es liegt an einer ruhigen Nebenstrasse und verfügt über Zimmer mit Dusche/WC. Inbegriffen: Halbpension (Frühstück und Abendessen) sowie 5 weitere Mahlzeiten.

Buchung telefonisch oder mit diesem Coupon

Anmeldung

Wanderferien - Cinque Terre

Ich melde mich/wir melden uns definitiv an für die Reise

vom bis Tour-Nr. 186 / 12

Anschrift Frau/Herr

1. Name 1. Vorname

2. Name 2. Vorname

Strasse PLZ/Ort

Telefon Unterschrift

☐ Einzelzimmer* ☐ Doppelzimmer *Falls ausgebucht akzeptiere ich 1/2 Doppelzimmer ☐
☐ 1/2 Tax-Abo.

Ich anerkenne die Allgemeinen Bedingungen gemäss BAUMELER-Katalog

Senden an: BAUMELER Wanderferien, Zinggertorstrasse 1, 6002 Luzern

PA

wunderschöner Aussicht, über Porciano weiter und steigen wieder ab nach Corniglia. Rückfahrt mit der Bahn.

6.Tag Unsere heutige Wanderung beginnt direkt beim Hotel. Wir steigen auf zum Semaforo, einem der schönsten Aussichtspunkte der Cinque Terre, und wandern auf einem Höhenweg weiter nach Lèvanto zum Mittagessen. Einmal mehr werden wir kulinarisch verwöhnt...

7.Tag Zur freien Verfügung. Gelegenheit für einen fakultativen Ausflug nach Chiavari, Camogli, St. Margherita oder La Spezia.

8.Tag Heimfahrt mit der Bahn via Genua und Mailand nach Zürich. Ankunft am Abend.

Programmänderungen vorbehalten!

Im Reisepreis inbegriffen:

- Bahnfahrt 2. Klasse mit reservierten Plätzen ab Gruppenabfahrtsort Zürich nach Monterosso und zurück mit Anschlussbillet ab Wohnort Schweiz
- Hotelunterkunft und Verpflegung gemäss separater Information auf dieser Seite
- Wanderungen, Bahnfahrten, Bus- und Schifffahrt gemäss Programm
- Bedienungsgelder in Hotels/Restaurants, Taxen
- BAUMELER-Reiseleitung und Wanderführung
- Kombinierte Versicherung: Reisegepäck, Unfall, Annullierungskosten, Extrarückreisekosten.

Nicht eingeschlossen:

- Einzelzimmerzuschlag
- 3 Mahlzeiten.



BAUMELER
WANDERFERIEN

Zinggertorstrasse 1, CH-6002 Luzern
Telefon 041 50 99 00, Fax 041 51 59 71

Holz ist «in»

Renaissance für den Holzbau

Holz gehört zu den wenigen eigenen Rohstoffen, die wir besitzen. Doch Vorurteile und mangelnde Fachkenntnisse disqualifizierten Holz bislang zu einem zweitrangigen Baustoff. Das soll sich ändern, denn neue technische und planerische Möglichkeiten sprechen vermehrt für die Verwendung von Holz. Zudem ist der Ruf nach Umdenken in der Bauwirtschaft unüberhörbar geworden.

Wer an Holz denkt, denkt zuerst an Blockbauten, Baracken, an alte Fachwerkhäuser oder an Chalets. Ich denke an Mehrfamilienhäuser, städtische Siedlungen, Schulhäuser, Verwal-

Von Roland Beck

tungsgebäude, Universitäten und sogar an Krankenhäuser», erklärt Professor Julius K. Natterer von der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Lausanne, der einzige Lehrstuhlinhaber für Holzbau. Solche euphorische Äusserungen hört die Holzwirtschaft gerne. Denn von sieben Mil-

lionen Kubikmetern Holz, die seit 20 Jahren in der Schweiz geerntet werden könnten, bleiben nur rund vier Millionen tatsächlich genutzt. Und dies, obschon Holz immer wieder nachwächst.

Holz neu entdeckt

Noch vor wenigen Jahren wurde im waldreichen Berner Oberland nur «Finnentäfer» verwendet. «Als ich vor zehn Jahren meine heutige Stelle antrat, musste ich mich

noch energisch zur Wehr setzen, wenn ich einheimisches Holz verwenden wollte», erklärt Architekt Peter Trachsel aus Reichenbach. Das hat sich inzwischen geändert. Der Baustoff Holz wurde auch im Oberland neu entdeckt.

Ein altes Argument, das immer wieder gegen den Holzbau vorgebracht wird, ist die Brennbarkeit. ETH-Professor Natterer hat diesbezüglich keine Bedenken, sofern das Bauwerk richtig geplant wurde. Unter seiner Aufsicht ist in Deutschland ein viergeschossiges Krankenhaus gebaut worden.

Die Vollholzdecken garantieren den nach Eurocord (neue

**Einfamilienhaus
im Emmental.**

Fotos: Roland Beck





Prof. Jules Natterer (ETH Lausanne) ist der einzige Lehrstuhlinhaber für Holzbau.

europäische Norm) verlangten Brandwiderstand «F 90». Das heisst: 90 Minuten Brandwiderstand bei Vollbrand. Leicht brennbar ist oftmals nur die Holzverkleidung. Natterer empfiehlt deshalb Massivwände oder die Verbundbauweise. Zum Beispiel Holz mit Beton.

Mit System bauen

Was hat sich im Holzbau in den letzten Jahren geändert? Der Hallauer Zimmermann und Architekt Hans Rupli, ein kompetenter und innovativer Holzbauspezialist, erklärt dazu: «Neue Möglichkeiten im Bauen mit Holz ergeben sich vor allem dank der neuen Holzverbindungsmittel- und Fertigungstechnologien. In dieser Beziehung sind in den letzten Jahren enorme Fortschritte erzielt worden.» Doch über diese Entwicklung sei der Bauherr gar nicht orientiert, bedauert Hans Rupli. Und er fügt dem bei: «Ebenso

glauben viele Architekten noch immer, Holz schränke die Gestaltungsmöglichkeiten ein. Ausgerechnet das Gegenteil ist richtig.» Zukunftsgerechtes Bauen heisst für den Holzspezialisten «mit System bauen». Aufgrund einer Unternehmensanalyse sowie aufgrund von Markt- und Umweltanalysen sehe er sein Erfolgspotential vordringlich im Bereich des Systembaus.

80 Prozent vorfabriziert

Systematische Bauweisen lassen sich durch eingespielte Abläufe in der Planung wie in der Produktion stark vereinfachen. Die Holzquerschnitte sind so standardisiert und optimiert, dass sie sich problemlos technisch trocknen lassen. Sie können in grösseren Serien eingeschnitten werden. Die Holzbauarbeiten werden deshalb im Werk bis zu 80 Prozent vorfabriziert. Dadurch kann die

Bauzeit enorm verkürzt werden. Das wirkt sich besonders auf die Baufinanzierung kostengünstig aus.

Im Wohnungsmarkt geht es heute auch darum, Wohnformen zu finden, die günstiger angeboten werden können. Dies ist durch neuzeitliches Projektmanagement und Rationalisierungsmassnahmen in der Fertigung und Montage erreichbar. Eine Einflussnahme ist jedoch nicht auf allen Ebenen möglich. Äussere Rahmenbedingungen, so die Baulandpreise, der Hypothekarzinssatz, die Baunormen und die Gesetzgebung, lassen sich kurzfristig und durch einzelne kaum verändern. Die Bauorganisation als solche jedoch schon. Gerade dort möchte der Unternehmer Hans Rupli den Hebel ansetzen und den Planungsprozess durchorganisieren. Und zwar, indem er Spezialisten-Know-how

«Appellation contrôlée» für Schweizer Holz

Wer für ein Vorhaben ausdrücklich Schweizer Holz verwenden möchte, kann jetzt solches verlangen und sicher sein, dass er das Gewünschte auch erhält. Parallel zur «Informationskampagne Schweizer Holz» ist von der Schweizer Holzwirtschaft ein «Ursprungszeugnis für Schweizer Holz» mit einem eigenen Signet in roter Farbe geschaffen worden. Das Ursprungszeugnis für Schweizer Holz dient dem Nachweis der inländischen Holzherkunft. Jede Unternehmung der schweizerischen Holzbranche kann ihre Produkte mit der Herkunftsbezeichnung für Schweizer Holz kennzeichnen, sofern sie im Besitz einer schriftlichen Bewilligung des KOMITEE SCHWEIZERHOLZ ist.

Das Ursprungszeugnis wird von folgenden Verbänden mitgetragen: Schweizerischer Sägerei- und Holzindustrie-Verband, Schweizerischer Berufsholzhändler-Verband, Verband Schweizer Hobelwerke, Verband der Schweizer Holzverpackungs- und Palettenindustrie, Verband Schweizerischer Schreinermeister und Möbelfabrikanten, Schweizerischer Zimmermeisterverband, Schweizer Möbelfabrikantenverband, Verband der Schweizer Spanplatten-Fabrikanten, Verband Schweizer Faserplatten-Fabrikanten.

(rb.)

Auskünfte und Unterlagen sind erhältlich bei:

KOMITEE SCHWEIZERHOLZ

Postfach 176

3000 Bern 16

Telefon 031 43 27 27

Fax 031 43 41 22

Siedlung «Nordfink» in Burgdorf.





Holz, ein Rohstoff der ständig nachwächst.

tont, ist weitere Forschungsarbeit erforderlich. Vor allem geht es um drei grundsätzliche Fragen im Wohnhaus- und Verwaltungsbau: der Brandwiderstand von Holzverbundkonstruktionen soll erhöht, die akustischen Eigenschaften und das Vibrationsverhalten von Holzkonstruktionen sollen verbessert werden. In den letzten Jahrzehnten wurde diese Forschungstätigkeit vernachlässigt, weil man zu sehr auf die «modernen» Baumaterialien baute.

Dass der Holzbau eine Renaissance erlebt, ist nicht zu übersehen. Vor allem junge

schon in der Vorprojektierungsphase in den Planungsablauf des Architekten integriert und im technischen System rationalisiert.

Vorteile nutzen

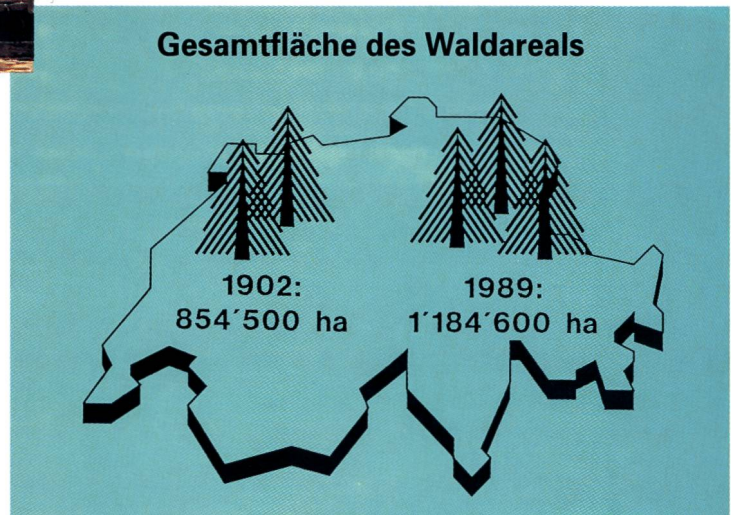
«Unsere Konkurrenz steckt nicht beim nächsten Holzbauer, sondern bei anderen Bauweisen», lässt der Hallauer verlauten. Es gehe deshalb für alle «Hölzigen» darum, Marktanteile für das Holz zu holen. «Je mehr Holzbauer kreativ und innovativ sind, desto grösser wird dieser Anteil sein», stellt der Fachmann fest. Innovationen auszulösen erfordert allerdings ein hartes Stück Arbeit und viel Geduld, weiss Rupli aus eigener Erfahrung.

Mit Computereinsatz und allen anderen technischen Möglichkeiten kann im Systembau eher günstiger produziert werden als im Massivbau. Denn dort muss man noch immer «Stein und Stein» legen. Wichtig, um kostengünstiger zu bauen, sind das materialgerechte Konzept oder die holzbaugerechte Gestaltung. Deshalb sollte der Holzbauplaner dem Architekten von Anfang an alle Rahmenbedingungen für einen wirtschaftlichen Holzbau liefern können. Hier liegt ein Einsparungspotential, das in der Organisation der Planungsphase oft übersehen wird.

Umweltfreundlich

In den Planungsprozess muss auch ganzheitliches Denken miteinbezogen werden. Will man den Anforderungen des Bauens aus kultureller, ökologischer, technischer und wirtschaftlicher Sicht gerecht werden, ist eine frühzeitige Form des Zusammenarbeitens

Die Gesamtfläche des Waldes in der Schweiz hat zwischen 1902 und 1989 um fast 39 Prozent zugenommen.



der Fachspezialisten erforderlich. Stärker berücksichtigt werden soll auch das umweltgerechte Planen. «Nicht nur das Planen eines Bauwerkes, sondern auch der Unterhalt und das spätere Recycling müssen bereits integriert werden», hebt Rupli hervor. Überspitzt heisst das: Beim Kauf eines Grundstückes sollte man bereits überlegen, wie das geplante Bauwerk einst wieder beseitigt werden kann.

Die hervorragende Recyclingfähigkeit ist für Professor Natterer mit ein Grund, mehr Holz zu verwenden. Er argumentiert: «Im Kloster Wurtsbach sind 400 Jahre alte Balken der Dachkonstruktion für eine neue Balkendecke verwendet worden. Aus Altholz kann man aber auch Spanplatten oder Papier herstellen. Oder Holzschnitzel zum Heizen. Holz ist zudem CO₂-neutral. Es belastet die Umwelt nicht.» Sogenannte «moderne» Baumaterialien müssen oft mit einem grossen Kostenaufwand entsorgt werden.

Weitere Forschung notwendig

Alle Probleme sind freilich noch nicht gelöst. Wie der Holzfachmann Natterer be-

Architekten haben ihn neu entdeckt und festgestellt, dass man mit Holz nicht nur Chalets, sondern ebenso streng geometrische Einfamilienhäuser bauen kann. An verschiedenen Orten sind zudem auch neue Siedlungen im Holzbau entstanden. Zu erwähnen ist die Siedlung «Nordfink» in Burgdorf, die vom Architekturbüro Kaufmann + Partner sowie dem Büro Urs Brüllisauer für die Planung entworfen wurde. Diese Siedlung strahlt Wärme aus, und das wirkt sich auch auf das Zusammenleben der Bewohner aus. Wer noch immer an der Dauerhaftigkeit des Rohstoffes Holz zweifelt, sollte sich in Nara und Kyoto in Japan die 1200jährigen Holzbauten ansehen, die sogar in feuchtem Gebiet erstellt wurden. «Diese Bauwerke sind gut geplant, gut ausgeführt und gut unterhalten worden», betont Professor Natterer; «aber das sind die Voraussetzungen für jeden Holzbau und eigentlich jeden Baustoff.»

Die Wirtschaftskrise dämpft den Mut zum Investieren

Umfrage zeigt grosse Zurückhaltung bei den Unternehmern

**Düstere Aussichten für die Konjunkturentwicklung:
Der Wirtschaftsaufschwung will und will nicht kommen. Wenn die Wirtschaft mittelfristig wieder anziehen soll, müsste sich das schon jetzt im Umfang der Investitionen abzeichnen. Eine Unternehmensbefragung zeigt nun aber, dass die meisten Betriebe auch für die kommenden Jahre nur äusserst vorsichtige Investitionspläne machen.**

Indem der Unternehmer investiert, stellt er Sachkapital für die Herstellung seiner Produkte bereit. Das Sachkapital kann ganz verschiedene Formen annehmen: Fabrikgebäude, Maschinen für die Produktion, langlebige Einrichtungsgegenstände. Im

Umfang der Investitionen spiegeln sich die Absatzerwartungen der Unternehmer. Wer mit einer wachsenden Kundschaft rechnet,

der beginnt schon jetzt, seine Produktionskapazitäten zu erweitern.

Den Konjunkturforschern dient die Entwicklung der Investitionen deshalb als Barometer, das Aufschlüsse über künftige Wirtschaftsentwicklungen geben kann. Gleich-

Die Schweizer Unternehmer beurteilen die wirtschaftliche Zukunft (zu?) skeptisch und sind zurückhaltend mit Investitionen.

Foto: Prisma



zeitig schlägt sich der Konjunkturverlauf bei den Investitionen jeweils besonders radikal nieder: Während der Konsum in einer Rezession unter Umständen nur geringfügig zurückgeht, kann der Absatz von Investitionsgütern regelrecht einbrechen.

Vorsichtige Unternehmen

Wie lässt sich nun das Investitionsverhalten in der gegenwärtigen Krise der Schweizer Wirtschaft charakterisieren? Welche Tendenzen sind für die nächsten Jahre zu erwarten? Diesen Fragen ging eine breit angelegte Untersuchung nach, deren Ergebnisse kürzlich veröffentlicht wurden. Dabei wurden 1780 Unternehmen der Industrie, des Baugewerbes und des Dienstleistungsbereichs auf ihre Investitionsvorhaben befragt. Für das laufende Jahr sind die Investitionspläne in fast allen Branchen von sehr grosser Zurückhaltung geprägt – kein Wunder angesichts der anhaltend rezessiven Entwicklung der Wirtschaft und den entsprechend gedämpften Absatzerwartungen der Unternehmer.

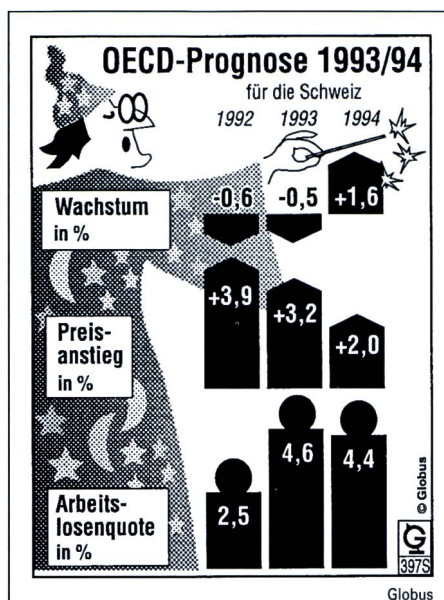
42 Prozent der *Industriebetriebe* wollen 1993 weniger investieren als letztes Jahr. Die Investitionssumme droht gegenüber 1992 nochmals um 2 Prozent zurückzugehen. Aber auch dies wird nur unter der Voraussetzung eintreffen, dass die Unternehmer, aufgeschreckt von der nicht abreissenden Serie negativer Konjunkturmeldungen, nicht zu noch drastischeren Kürzungen Zuflucht nehmen.

Dienstleistungssektor legt zu

Es gibt allerdings grosse Unterschiede innerhalb des industriellen Sektors. Vor teuren Ausbauvorhaben schrecken vor allem die kleinen und mittleren Unternehmen zurück. Zudem gibt es Branchen, die weiterhin recht optimistisch in die Zukunft blicken können und entsprechend steigende Investitionen melden. Dies gilt für die Uhrenindustrie und vor allem für die Chemie.

Die Umfrageergebnisse für das *Baugewerbe* widerspiegeln die Tatsache, dass dieser Sektor von der Krise besonders empfindlich getroffen wurde. Nachdem die Investitionen bereits im vergangenen Jahr stark zurückgingen, muss für das laufende Jahr nochmals mit ähnlichen Ausgabenkürzungen gerechnet werden.

Skepsis herrscht nicht nur im Bauhauptgewerbe; auch die Unternehmen des nachgelagerten Ausbaugewerbes wollen nun offen-



Hoffnung auf 1994

Eine leichte Konjunkturerholung ist nach Meinung der Experten der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) in der Schweiz für das Jahr 1994 zu erwarten. Sie rechnen für das laufende Jahr mit einem Rückgang der Wirtschaftsleistung um 0,5 Prozent, 1994 mit einem Anstieg um 1,6 Prozent. Der Preisaufruf könnte sich von 3,2 auf 2,0 Prozent abschwächen.

Globus-Kartendienst

Statistische Angaben: OECD

bar mehrheitlich ihre Investitionen drosseln. Das mehrheitlich düstere Bild hellt sich dadurch etwas auf, dass wenigstens der *Dienstleistungssektor*, allen voran Unternehmen des Verkehrsbereichs und der Bankenwelt, kräftige Steigerungen der Investitionstätigkeit ankündigt.

Hauptziel: Ersatzbeschaffungen

In der Untersuchung wurden die Unternehmer auch über den Zweck der jeweiligen Investitionsvorhaben befragt. Investitionen können der Ausdehnung oder Verbesserung des Sachkapitals dienen, oder aber einfach dem Ersatz von ausgedienten Produktionsmitteln. Entsprechend ist dann von Neuinvestition, Rationalisierungsinvestition beziehungsweise Ersatzinvestition die Rede.

Nicht überraschend dominieren momentan in praktisch allen Branchen die Ersatzinvestitionen. Mit andern Worten: die Betriebe versuchen lediglich, die bisherigen Kapa-

zitäten zu erhalten. Eigentliche Nettoinvestitionen, die eine Kapazitätserweiterung beinhalten würden, finden kaum mehr statt. Im Baugewerbe beispielsweise, wo sich sogar ein Abbau der Kapazitäten um fast 5 Prozent ankündigt, geben drei Viertel der Unternehmen als wichtigstes Investitionsmotiv die Schaffung von Ersatz an.

Für die meisten Unternehmen des Industriesektors dürfte das Ziel im Vordergrund stehen, mit neuen Anlagen besser auf die veränderte Nachfrage reagieren und kostengünstiger produzieren zu können. Auch der Dienstleistungssektor macht keine Ausnahme: Nach Jahren des rasanten Ausbaus der Kapazitäten wird der Anteil der Neuinvestitionen 1993 auf weniger als 20 Prozent schrumpfen.

Sehen Unternehmer allzu schwarz?

Die allgemein skeptische Beurteilung der Lage macht selbst in bezug auf die mittelfristigen Investitionspläne keiner optimistischeren Einschätzung Platz. Die These eines baldigen Wirtschaftsaufschwungs scheint unter den Unternehmern also kaum Anhänger zu finden. Im Gegenteil: Bloss in einem knappen Drittel der Industriebetriebe soll 1994 der Investitionshahn wieder aufgedreht werden.

Noch bedenklicher ist, dass eine grosse Zahl (38 Prozent) der befragten Unternehmen in diesen Jahren weitere Kürzungen vornehmen wollen. Wie sich unter solchen Umständen wieder ein positives Wirtschaftswachstum einstellen soll, bleibt schleierhaft. Offensichtlich hat die hartnäckige Wirtschaftsflaute den Mut zu Investitionen so stark gedämpft, dass selbst die in den vergangenen Monaten erfolgte deutliche Senkung des Zinsniveaus die Tendenz nicht umkehren kann.

Immerhin bleibt die Hoffnung, dass möglicherweise viele Unternehmer die künftige Konkurrentenentwicklung momentan allzu schwarz sehen und bei positiveren Wirtschaftsmeldungen die zurückgestellten Investitionsvorhaben doch wieder aus der Schublade holen.

Ein Klassentreffen mit 1000 Kindern

Fröhlicher Abschluss des 23. Raiffeisen-Jugendwettbewerbs

Skiakrobaten, Artisten und Clowns und natürlich die 1000 von den Raiffeisenbanken eingeladenen Kinder standen im Mittelpunkt der Schlussfeier des 23. Internationalen Raiffeisen-Jugendwettbewerbs in Olten und Wangen b. O.

Die Badeanstalt Olten und der im benachbarten Wangen gastierende Zirkus Monti waren die beiden Schauplätze des grossen, bunten Klassen-

Von Markus Angst

treffens, zu dem die Raiffeisenbanken 1000 Kinder aus der ganzen Schweiz einluden. Dass die Sonne – entgegen dem Motto des

Von dieser Schanze stürzten sich die Skiakrobaten in der Oltnen Badi in die Tiefe.



Fotos: HR, Aeschbacher



Die 1000 Kinder genossen das Spektakel: Doppelsalto...



... und plumps ins Wasser

23. Internationalen Raiffeisen-Jugendwettbewerbs, «Sonne ist Leben» – just an der Schlussveranstaltung mit ihren Strahlen etwas geizte, tat der guten Stimmung unter den zahlreichen Jugendlichen keinen Abbruch.

Von der Badi...

Und auch wenn das Thermometer nicht gerade hochsommerliche Temperaturen anzeigte, so wagten sich die Mutigen am Mor-

gen dennoch ins (geheizte) Nass des Oltnen Strandbads. Wem's doch etwas zu kühl war, der hatte Gelegenheit, in aller Ruhe die beim Haupteingang ausgestellten Siegerbilder zu bestaunen.

Reichlich Mut wurde auch von den Skiakrobaten des Freestyle-Show-Teams Fricktal verlangt, die von einer eigens für die grosse Raiffeisen-Familie aufgestellten Schanze ins Wasser sprangen. Dreifachsalti, doppelte Schrauben und danach ein spektakulärer Satz ins Sprungbecken – die unterhaltende Show der Skiakrobaten entlockte dem jungen Publikum mehrfach spontanen Applaus.

...in den Zirkus

Aus der Übung kamen die Kinder in Sachen Klatschen auch am Nachmittag nicht. Nach einer kulinarischen Stärkung mit Pizza, Hamburger und einer Glace ging's per Extrabus ein paar Kilometer weiter nach Wangen, wo das Zelt des Zirkus Monti die jungen Gäste bereits erwartete.

Die Spezialvorstellung der Artisten und Clowns war ebenfalls ganz nach dem Geschmack der tausendköpfigen Kinderschar. Ein Mädchen freute sich im Zirkus Monti ganz besonders. Cornelia Poffet aus dem freiburgischen Gurmels war in der Badi ein kleines Missgeschick passiert, und sie musste im Kantonsspital Olten ambulant behandelt werden. Mit eingegipstem Bein, doch bereits wieder frohen Mutes, konnte sie sich aber just zur Zirkusvorstellung wieder ihrer Klasse anschliessen. «Panorama» wünscht ihr auf diesem Weg rasche Genesung!

Preisverleihung

Höhepunkt des Tages war natürlich die Preisverleihung des 23. Internationalen Raiffeisen-Jugendwettbewerbs, an dem

Die Preisgewinner in der Zirkusmanege (ganz rechts Josef Ingold, Präsident des Solothurner Verbandes der Raiffeisenbanken).

Eine kühle Glace im kühlen Nass.



nicht weniger als 25'321 junge Künstlerinnen und Künstler aus der ganzen Schweiz mitgemacht hatten (vgl. letzte «Panorama»-Ausgabe). Aus den Händen von Josef Ingold, Präsident des Solothurner Verbandes der Raiffeisenbanken, und unter dem Applaus des Publikums durften Arnaud Magnin (Fully/1. Rang Altersgruppe 6–8 Jahre), Stefanie Rohner (Nesslau/9–10 Jahre), Patricia Zimmermann (Kesswil/11–14 Jahre) und Anita Gerber (Süderen/15–18 Jahre) sowie die drei «Panorama»-Spezialpreissieger Monika Heinisch (Cazis), Nadège Morandi (Treyvaux) und Oliver Keller (Vira) ihre Preise in der Zirkusmanege in Empfang nehmen.

1994: «Tempo! Umdenken – Umlenken!»

Josef Ingold, der die Kinder in drei Sprachen willkommen hiess, forderte alle Teilnehmer

des Jugendwettbewerbs auf, auch im nächsten Jahr wieder mitzumachen.

Der 24. Internationale Raiffeisen-Jugendwettbewerb 1994 steht unter dem Motto «Tempo! Umdenken – Umlenken!» Die Unterlagen hierfür sind ab kommendem Januar an den Schaltern der Raiffeisenbanken erhältlich.



Die Clownvorstellungen machten den Kindern natürlich am meisten Spass.



Vorbei an donnernden
Wasserfällen:
die Luftseilbahn
Stechelberg-Mürren.



Foto: Christof Sonderegger

Seilbahnen – Wahrzeichen ganzer Regionen

Skifahren im Winter, Alternativen im Sommer

Seilbahnen stellen für viele Bergregionen das eigentliche Aushängeschild dar. Die grossen Unternehmen werden immer erfolgreicher, und viele Kleine kämpfen ums Überleben. Auch wenn es wirtschaftlich nicht gut geht, hängt oft eine ganze Region an ihrer Station.

Ohne Ski alpin wäre Charmey nicht Charmey.» Dieses Zitat stammt aus einer Meinungsumfrage vor drei Jahren im Jauntal. Die meisten Befragten identifizierten sich mit diesem Sport. Sie sahen keine wirtschaftlichen Alternativen zum Wintertourismus. Er sichert Arbeitsplätze,

Von Alois von Wyl

er erhöht den Umsatz von Hotels und Gewerbe, und er bringt auch der Gemeinde Geld. «Vielleicht nützt auch eine defizitäre Seilbahn der ganzen Region», folgerte Gaston Gaudard von der Universität Freiburg. So ist denn der Grosse Rat aufgefordert, einen Kredit zu sprechen, um die Installationen auf die Dents-vertes und auch auf den Moléson zu erneuern.

Solidaritätswellen ergreifen auch anderswo das Volk. Als die Seilbahn Lungern-Schönbühl vor der Liquidation stand, mobilisierte

die lokale Bevölkerung die Politiker und schliesslich das Stimmvolk des ganzen Kantons Obwalden. Die Landsgemeinde stimmte vor zwei Jahren einem zinslosen Darlehen an eine neu zu gründende Firma zu. Heute gibt sich der neue Betriebsleiter Thomas Wallimann optimistisch. Er zählt eine ganze Reihe von Investitionen und Verbesserungen auf, welche die Betriebsabläufe vereinfachen. Und die vorgeschriebenen Abschreibungen seien getätigt worden. Dank der schneesicheren Lage fiel der Winter für Lungern-Schönbühl erfreulich aus.

Schnee als Grundlage

1990 – nach drei schneearmen Wintern – fiel die Stimmung mancherorts auf den Tiefpunkt. Wo notwendige Investitionen unumgänglich waren, stand die Einstellung des Betriebes zur Diskussion. Die Fixkosten

stiegen weiter an, während die budgetierten Erträge ausblieben. Schon zuvor war aus diesem Grund die Gondelbahn vom Col des Mosses auf den Pic Chaussy aus dem Fahrplan verschwunden.

In der Zwischenzeit hat der Optimismus in vielen Stationen wieder Einzug gehalten. Die Temperaturen blieben zwar frühlingshaft hoch, doch in grossen Höhen und speziellen Lagen fielen grosse Mengen von Schnee. Stationen unter 1500 Metern über Meer konnten die Anlagen jedoch kaum betreiben. Ihre winterliche Zukunft scheint je länger gefährdet.

«1992 war das beste je realisierte Geschäftsjahr», bilanziert Coco Dafflon, Betriebschef der Bahn Charmey-Les Dents-vertes. Und auch im ersten Halbjahr 1993 war er zufrieden. Im Gegensatz zu den anderen Stationen im Kanton Freiburg waren die Schneeverhältnisse oberhalb Charmey gut. Die Installationen standen während der Wintersaison

80 Tage im Betrieb. Dies bedeutet für diese Station 90 Prozent des Jahresumsatzes.

Alternativen im Sommer

Für viele Unternehmungen hängt der Erfolg von einer langen Schneedauer ab. Im Winter erzielen sie die nötigen Frequenzen, um über das ganze Jahr gerechnet einen guten Abschluss zu erwirtschaften. Wenn der Schnee ausbleibt, ist das Debakel vorprogrammiert. In diesem Umfeld kommen neue Ideen auf. Wie bereits diejenigen Bahnen ohne Skigebiet suchen auch die tiefergelegenen Skistationen nach Alternativen für den Sommer oder für schneelose Wintertage.

Wie Pilze scheinen zurzeit Sommerrodelbahnen aus dem Boden zu schießen. Erst seit gut einem Monat im Betrieb ist die Anlage auf dem Mostelberg im Kanton Schwyz. «Wir wollten damit ein eigentliches Sommerstandbein schaffen», sagte dazu Roger Müller, Verwaltungsratspräsident der Sattel-Hochstuckli AG. Normalerweise deckte der Winterbetrieb die Auslagen der beiden Sessellifte. Im Sommer seien bislang die Fixkosten aber zu hoch gewesen.

Gleitschirmfliegen...

Schon früh setzte Werner Reichen von der Seilbahn Kandersteg-Allmenalp auf die Gleitschirmflieger. In Spitzenzeiten trugen diese zu 40 Prozent am Umsatz bei. Jetzt ist diese Zahl auf 28 Prozent gesunken.

Auf Allmenalp entstand 1985 die erste Gleitschirmschule. Das Startgelände ist auch für Anfänger ideal. Inzwischen bieten gesamtschweizerisch gegen hundert Schulen ihre Kurse an. Werner Reichen sieht den Grund für den Frequenzrückgang aber vor allem im verbesserten Material.

... und Mountain-Bike

Nicht auf neue Installationen, sondern auf spezielle Sommererlebnisse setzten Coco Dafflon und Thomas Wallimann. Die Greyerzer Sommerrodelbahn wird jetzt nicht in Charmey, sondern am Moléson gebaut. Die Dents-vertes sollen ein Naturparadies bleiben. «Verbesserungen ja, aber ohne zusätzliche technische Einrichtungen», sagt Coco Dafflon. Erweitert wurden die Wege für Mountain-Biker. Und unter Umständen wird ein kleiner See in der Nähe des Gipfels eine zusätzliche Attraktion bilden.

Bewährte und neue Attraktionen sollen zusätzliche Leute auf Lungern-Schönbühl bringen. Zu den traditionellen Sonnenaufgangsfahrten kommen jetzt die Sonnenuntergangsfahrten. Zudem wird der Höhenweg auf das Briener Rothorn ausgebaut. Im Winter konnten die Langläufer erstmals bei der Zwischenstation Dündel ihrem Sport frönen.

Trumpf Skifahren

Nur eine kleine Bedeutung hat der Sommertourismus für das grösste Seilbahnunternehmen der Schweiz, die Téléverbier SA. Von den insgesamt 47 Anlagen sind deren 37 nur im Winter im Betrieb. Und auch im Juli ist am Mont-Fort (3330 Meter) Skifahren Trumpf. Direktor Louis Moix kann ein enormes, abwechslungsreiches Skigebiet anbieten. Die 200 Kilometer Pisten reichen bis Mayens-de-Riddes. Und mit dem Tarifverbund der vier Täler beträgt die Gesamtlänge gar das Doppelte.

Dank der zahlreichen Pisten in grosser Höhe hat Téléverbier mit dem Schnee nur geringe Probleme. Um die Abfahrt ins immerhin auf 1500 Meter über Meer gelegene Dorf zu sichern, sind einige Schneekanonen installiert. «1992 war ein ausgezeichnetes Jahr», bilanziert Louis Moix, «und diese Erfolgswelle hielt bis nach Ostern an.» Nicht einmal das Januarloch habe er gespürt, im Gegenteil. Die Busse seien von überallher in grosser Zahl bei der Talstation Le Châble zugefahren.

Mehr Komfort

Viele Stationen versuchen, mit verbessertem Komfort zusätzliche Gäste anzuwerben und so die Wirtschaftlichkeit zu erhöhen. Am Titlis nahm die erste drehbare Kabine vom Typ Rotair ihren Betrieb auf. Das Kabinenpersonal hat gelernt, auf deutsch und englisch zu Beginn und gegen das Ende der Fahrt in einem kurzen, unterhaltenden Spot die Fahrgäste zu animieren.

Bei der Bahn Arosa-Weisshorn sind die Zugänge zu den Kabinen verbessert und die Fahrgeschwindigkeit erhöht worden. Zudem können die Skifahrer von der Bergstation zum Pistenanfang eine Rolltreppe benutzen. Und von den neuen Kabinen der Luftseilbahn Weggis-Rigi-Kaltbad erlauben tiefgezogene Fenster einen besonders eindrücklichen Blick in die Tiefe.



Foto: Christof Sonderegger

Ausgangspunkt für viele Wanderungen: die Bergbahn nach Müren.



Foto: Incolor/Jean-Daniel Sudres

Gleitschirmflieger gehören zu den Stammkunden der Seilbahnen.



Foto: Alois von Wyl

Seit dem 3. Juli offen: Die Sommerrodelbahn Stuckli-Run auf dem Mostelberg ob Sattel SZ.



Renovieren oder Umbauen – das ist hier die Frage

Um die eigenen vier Wände einzurichten, braucht es seine Zeit

Planen Sie die Renovation oder den Umbau Ihres Hauses oder Ihrer Wohnung, um Platz zu gewinnen, weil sich die Struktur Ihrer Familie verändert hat oder ganz einfach, weil Sie dazu Lust haben? «Panorama» verrät Ihnen, wie Sie Ihr Haus oder Ihre Wohnung erfolgreich verschönern, zu den besten Bedingungen ein altes Gebäude restaurieren, oder ganz einfach Ihr Zuhause «aufmöbeln» können.

Dabei ist ein Aspekt wesentlich: Nehmen Sie sich Zeit, ein bisschen davon zu träumen, wie Ihr Zuhause nach Abschluss sämtlicher Arbeiten aussehen soll. Renovieren heisst originalgetreu

Von Annie Admane

wiederherstellen. Umbauen bedeutet, den Raum und den Raumzubehör zu verändern, das Bestehende umändern. Dies ist oft weniger kompliziert, weniger teuer und weniger

aufwendig als man denkt, das Ganze ist nur eine Frage der Methode.

Begutachten Sie methodisch jeden Raum und werden Sie sich über dessen Rolle bewusst (siehe Kasten), suchen Sie nach Lösungen, indem Sie sich auf verschiedene Dokumentationen stützen (Zeitschriften, Artikel, Magazine etc). Schauen Sie sich andere Häuser an, machen Sie Polaroidfotos, werden Sie sich darber klar, was Ihnen am Interieur bei Bekannten gefällt und fragen Sie sich, warum. Danach können Sie eine er-

ste Analyse vornehmen und zuerst nach den einfachsten und günstigsten Lösungen mit dem geringsten Aufwand suchen, je nach Veränderung, die Sie vornehmen wollen.

Erster Schritt: Das Aussehen der Räume verändern

Vielleicht genügt es Ihnen, nur Möbel auszuwechseln oder zu verstellen und einfache Umstellungen vorzunehmen. Stellen Sie sich den Platzanspruch jedes Möbelstückes

vor und machen Sie wenn nötig Skizzen. Dies ist die «Neudekoration»; nur geringe Veränderung der Struktur, jedoch totale Veränderung durch Farben, Flächen und Beleuchtung: Entfernen einer Deckenbeleuchtung und Ersetzen durch eine oder zwei Tischlampen, Hinzufügen einiger Grünpflanzen, Installieren einer Lamellenstore, um zwei Räume zu unterteilen, Streichen einer Wand mit einer andern Farbe, oder Bekleiden einer Wand mit Stoff, Wechseln der Vorhänge. Diese einfachen Veränderungen können oft die Atmosphäre eines Raumes komplett verändern.

Zweiter Schritt: Die Form eines Raumes verändern

Wir gelangen zur Architektur: Sie müssen sich die Zeit nehmen, sich die Wirkung einer herausgerissenen Wand oder das Einsetzen einer neuen vorzustellen. Ein kleiner Trick: verschaffen Sie sich einige Scheiben Trockenschau (zum Beispiel Sagez) und montieren Sie diese dort, wo Ihnen eine Raumunterteilung nützlich erscheint. So können Sie die Wirkung besser beurteilen.

Oder möchten Sie eine gerade Mauer lieber abrunden? Oder wie wäre es mit einer halbhohen Mauer zwischen dem Wohnzimmer und der Halle? Und wenn Sie ganz einfach die Höhe der Decken verändern? Vergessen Sie nicht, dass bei einer ebenen Oberfläche ein hoher Raum viel kleiner erscheint als ein niedriger.

Wenn Sie ein guter Bastler sind, können Sie viele Arbeiten selber ausführen. Ein Fachmann erspart Ihnen jedoch oft grosse Umtriebe.

Sprechen wir zum Beispiel über die Küche. Die etwas ausgeleierte elektrischen Haushaltsgeräte könnten in einer ad-hoc-Kombination verschwinden. Hier mangelt es nicht an Möglichkeiten. Und das Badezimmer? Wäre dies nicht der Moment, um sich einen dieser Wassersäle zu gönnen, von dem Sie schon lange träumen und der Ihnen die Momente der Entspannung bietet, die Sie so dringend brauchen? Auf jeden Fall sollten Sie sich die Zeit nehmen, um die Ausstellungen der Fachgeschäfte zu besuchen: sie liefern Ihnen Ideen und Sie werden die Zeit nicht bereuen, die Sie dort verbringen.

Noch ein weiterer Rat: Vergessen Sie nicht, Ihre Mitbewohner und Kinder in die Reno-

vation miteinzubeziehen. Auf diese Art fühlt sich jeder ein wenig mitbeteiligt.

Dritter Schritt: weitere Räume einbauen

Das Haus vergrössern, indem die Dachstühle oder die Kellerräume ausgebaut, Aussenräume geschaffen werden, das Dach angehoben wird, Aushübe vorgenommen werden, die thermische und phonische Isolation neu gemacht wird, all das sind grössere Veränderungen, welche die Hilfe eines Architekten erfordern. Die Kosten dafür wiegen die Probleme, welche man dadurch vermeiden kann, mehr als auf.

Nichts verbietet Ihnen, selber vorzugehen, wenn das Ausmass des Umbaus dies rechtfertigt oder wenn Sie sich absolut sicher über Ihre technischen Kompetenzen sind. Trotzdem ist es undiskutabel, ja sogar obligatorisch, bei verschiedenen Fachleuten eine Offerte einzuholen, wenn die Renovation die Struktur des Hauses, sein Äusseres, die Elektrizität, das Wasser oder das Gas betrifft. Sie sollten auch wissen, dass die Versicherungen im allgemeinen für die Risiken

COLUMBUS TREPPEN[®]



Stahl-Spindeltreppen



Holz-Spindeltreppen



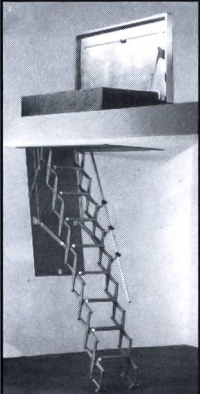
Wangentreppen in div. Holzarten und Grundrissen



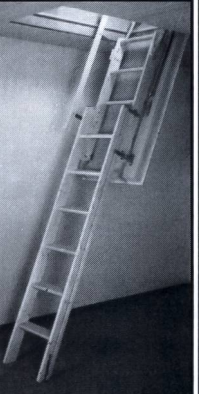
Bei Columbus finden auch Sie die richtige und bequeme Treppe!

Verlangen Sie die informativen Treppen-Unterlagen und unsere Offerte!

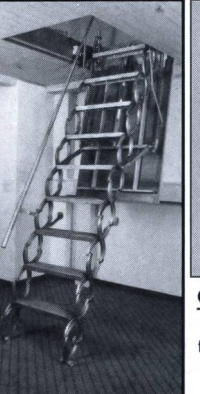
Columbus Treppen AG
 9245 Oberbüren SG
 Tel. 073 - 51 37 55
 Fax 073 - 51 37 76



Flachdachausstiege

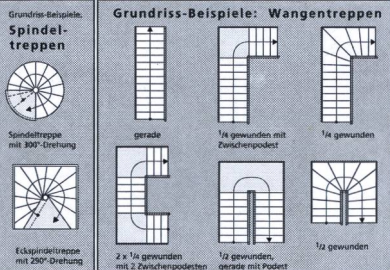


Holz-Schiebetreppen

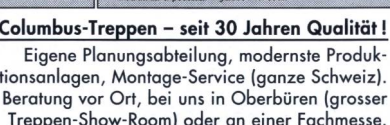


Alu-Scherentreppen

Grundriss-Beispiele: Spindeltreppen



Grundriss-Beispiele: Wangentreppen



Columbus-Treppen – seit 30 Jahren Qualität!

Eigene Planungsabteilung, modernste Produktionsanlagen, Montage-Service (ganze Schweiz). Beratung vor Ort, bei uns in Oberbüren (grosser Treppen-Show-Room) oder an einer Fachmesse.

Columbus-Treppen: 1000-fach bewährt!



Wangentreppen als individuelle Sonderanfertigung

Erst schauen, dann handeln

Bevor irgendwelche Arbeiten vorgenommen werden, sollten Sie jedes einzelne Zimmer methodisch unter die Lupe nehmen und sich über folgendes klar werden:

- Was ist dessen eigentliche Funktion?
- Könnte man die Funktion einiger Zimmer vielleicht untereinander vertauschen?
- Wer benützt die Lokaltäten und wann – und dies immer oder nur gelegentlich?
- Wird der Platz rationell ausgenützt?
- Wie ist der Durchgang geregelt? Muss ein Zimmer durchquert werden, um zu einem andern zu gelangen? Muss man durch die Küche gehen, um zum Aufenthaltsraum zu gelangen? Sind Küche und Esszimmer weit voneinander entfernt? Ist die Unterteilung von der Nacht- zur Tageszone richtig, damit jeder seine Ruhe hat?
- Wird Platz verschwendet?
- Sind die Zimmer nach dem persönlichen Geschmack eingerichtet: gefällt Ihnen deren Oberfläche, ihre Form, sind sie hell genug, wie steht es mit der Isolation?
- Haben Sie eine besondere Beziehung zu einem Element, welches Sie nicht verändern möchten: ein Cheminée, eine Treppe, ein Stützpfeiler, ein Gebälk, oder sogar die Architektur im allgemeinen?

Wenn Sie keinen Plan Ihres Hauses besitzen, nehmen Sie sich die Zeit, wenigstens eine grobe Skizze jedes Stockwerkes zu machen. So können schwerwiegende Fehler bei der Unterteilung der Räume oft vermieden werden. (aa)

nicht haften, die durch unfachgerechte Armaturarbeiten entstehen, das heisst, wenn diese nicht von einem Fachmann ausgeführt werden.

Die Fachleute miteinbeziehen

Um Überraschungen zu vermeiden, können Sie jederzeit den Rat eines Architekten einholen. Auskünfte werden zum Stundenlohntarif berechnet. Das ist eine kleine Auslage im Vergleich zu den Vorteilen, die Sie davon haben: technischen Witz, Ideen, Umgehen unvorhergesehener Hindernisse, und Probleme, an die Sie gar nicht gedacht haben. Wenn Sie dem Architekten Ihren Plan unterbreiten, ist er der Mann seines «Metiers». Noch besser, er ist der Fachmann schlechthin. Es ist wichtig, dass zwischen ihm und Ihnen ein gutes Einvernehmen besteht. Dies ist die elementare Regel der Psychologie und eine erste Voraussetzung für einen Erfolg.



VORHER



NACHHER

Mit ein bisschen mehr Fantasie wird eine Duschkabine einen dunklen Raum mit Vorzug ersetzen.



VORHER



Alte Anschlussröhren lassen sich mit einer Verkleidung verstecken, und mit einem Flies scheint der Raum breiter. Ein ganz neues «Gesicht» für die Toilette!



NACHHER



Wie man das Problem angehen kann

Sie stellen sich der Herausforderung! Sie haben das Bedürfnis, Ihr Haus umzubauen. Die Gründe dafür spielen nur eine geringe Rolle: Familie, Neugestaltung, Lust nach Veränderung. Man muss sich jedoch im klaren darüber sein, dass die Wahl der Möbel, der Strukturen und der Dekoration das tägliche Leben entscheidend beeinflussen. Sie können wahrscheinlich nicht alles auf einmal umbauen. Darüber brauchen Sie sich aber keine Gedanken zu machen, denn die Erfahrung zeigt, dass es besser

Illustrationen und Ausführungsbeispiele helfen, die Geschmacksrichtung zu finden. Und vielleicht entdecken Sie etwas, woran Sie gar nicht gedacht haben. Und vergessen Sie nicht, den Rat eines Fachmanns, dem Sie Ihre Arbeiten übergeben, ja vielleicht sogar eines Architekten, einzuholen, je nach Wichtigkeit der Arbeiten.

Holz gibt es schon seit Jahrtausenden in grosser Vielfalt: von natürlich, warm,

vorher



Dies nennt man nicht mehr «Badezimmer». Man hat mit der Renovation ein «Whirlpool», ein Strudelbad, eingebaut.



Ein Dachfenster, damit durch das Licht eine wärmere Atmosphäre entsteht, sei es bei Parkett oder getäfelter Decke. Vorbei mit den düsteren Räumen!

ist, schrittweise vorzugehen und gründlich zu überlegen. Unsere Ausstellungen sollen Ihnen dabei helfen. Sich für ein Umbau-projekt zu entscheiden, ist eine heikle Aufgabe. Oft treten Schwierigkeiten auf, weil es an der Methode mangelt. Und genau auf diesen Punkt haben wir uns festgelegt: Ihnen eine einfache Methode näherzubringen. Selbstverständlich ist das hier nicht ein Lehrbuch des Renovierens und des Umbauens. «Panorama» möchte Ihnen nur Ihre ersten Schritte erleichtern.

nachher



schön, geschmeidig. Es wird aber durch die mannigfaltigen Techniken und seine Oberflächenbehandlung noch bereichert: die Parkettböden zum Beispiel werden mit Akryllack versiegelt und sind somit gegen UV-Strahlen besser geschützt. Sie sind ebenfalls resistent gegen Flecken, Abnutzung und gegen Chemikalien. Wenn das Parkett ausgedient hat, können die entsprechenden Elemente mit Leichtigkeit ausgewechselt oder der ganze Boden nochmals lackiert werden.

Im weitem dürfen Sie nicht zögern, Ihren Gesprächspartner zu wechseln, wenn Sie sich nicht vom ersten Moment an verstehen. Bereiten Sie Ihr erstes Gespräch gut vor, eventuell sogar schriftlich: warum Sie umbauen wollen, wie Ihr ästhetischer Geschmack ist, eine erste Analyse der Art des Umbaus, Pläne und Photos zum Beilegen. Je mehr Elemente der Architekt zur Hand hat, desto mehr kann er Ihren Bedürfnissen und Ihrem Geschmack entsprechen.

So wird ein Umbau finanziert

Die Kosten einer Renovation oder eines Umbaus sind schwieriger erfassbar als die Kosten eines Neubaus, weil die damit verbundenen Überraschungen schwieriger vorhersehbar sind.

Planen Sie deshalb Ihr Budget so sorgfältig wie möglich:

- Kosten nach Voranschlag
- Materialkosten
- Kosten für Unvorhergesehenes (zwischen 10 und 20 Prozent)
- Zusätzliche Kosten (offizielle Bewilligungen, Steuern, etc)

Wenn Sie für die Gesamtkosten aufkommen können, sehen Sie trotzdem eine Summe von gut 10 Prozent für Unvorhergesehenes vor. Wenn die Gesamtsumme Ihre Möglichkeiten überschreitet, müssen Sie Ihr Projekt nochmals überdenken. Setzen Sie Prioritäten, selbst wenn Sie Ihren Umbau nicht in der berechneten Zeit vornehmen können. Versuchen Sie, dass die Termine eingehalten werden, ohne dass die Qualität darunter leidet. Rechnen Sie mit Ihren aktuellen und kommenden Einnahmen und passen Sie Ihre Auslagen Ihren Möglichkeiten an. Niemals umgekehrt; es ist besser, in sicheren Etappen vorzugehen. Vergessen Sie auch nicht, dass Originalität oft teurer ist. Der Einsatz von vorfabrizierten Materialien sollte ebenfalls in Betracht gezogen werden, hier haben sich die Techniken stark verbessert.

Wenn trotz allen Anstrengungen der Kostenvoranschlag Ihre finanziellen Möglichkeiten überschreitet, wenden Sie sich an Ihre Raiffeisenbank (siehe Kasten). Es gibt auch andere, weniger bekannte Lösungen: unter gewissen Bedingungen können Sie eine staatliche Hilfe beanspruchen.

Quelle: «Kleines Handbuch zum Renovieren und Umbauen von A bis Z» mit der verdankenswerten Genehmigung von Gétaz Romang – Jean-François Blanc.

Umweltschutz beginnt im Haushalt

Der Geist ist willig, allein es fehlt die Phantasie

Mehr als die Hälfte der Schweizerinnen und Schweizer zählt sich heute zu den Umweltbewussten. Doch wenn's um konkrete Taten im Alltag geht, fehlt vielen die Phantasie. Panorama zeigt, wie Sie tagtäglich problemlos im Haushalt Ihren Beitrag zu einer saubereren, gesünderen Umwelt leisten können.

Harry Proper traut seinen Augen nicht: «Das», so fragt er entsetzt seine Frau, «das soll mein weisses T-Shirt sein? Schon eher sieht es aus wie mein hellblaues, das bei der letzten Wäsche

Von Martin Zimmerli

die Farbe verloren hat – oder eher das blassgrüne?»

«Mein lieber Harry», spricht darauf Frau Proper, «du hältst dein weisses T-Shirt in den Händen.» «Leider ist es beim Waschen nicht sehr sauber geworden», tadelt Harry darauf seine Frau.

«Saubere ist es wohl, allein es ist nicht blütenweiss», korrigiert ihn diese. «Ich habe die Wäsche mit Seife gewaschen, und da sind eben keine optischen Aufheller drin.»

Umweltschutz, Naturschutz, Gewässerschutz, Artenschutz – Begriffe, die seit einigen Jahren immer stärker unseren sprachlichen Alltag prägen. Dass wir auf unsere Umwelt als Ganzes Rücksicht nehmen müssen, ist heute kaum mehr bestritten.

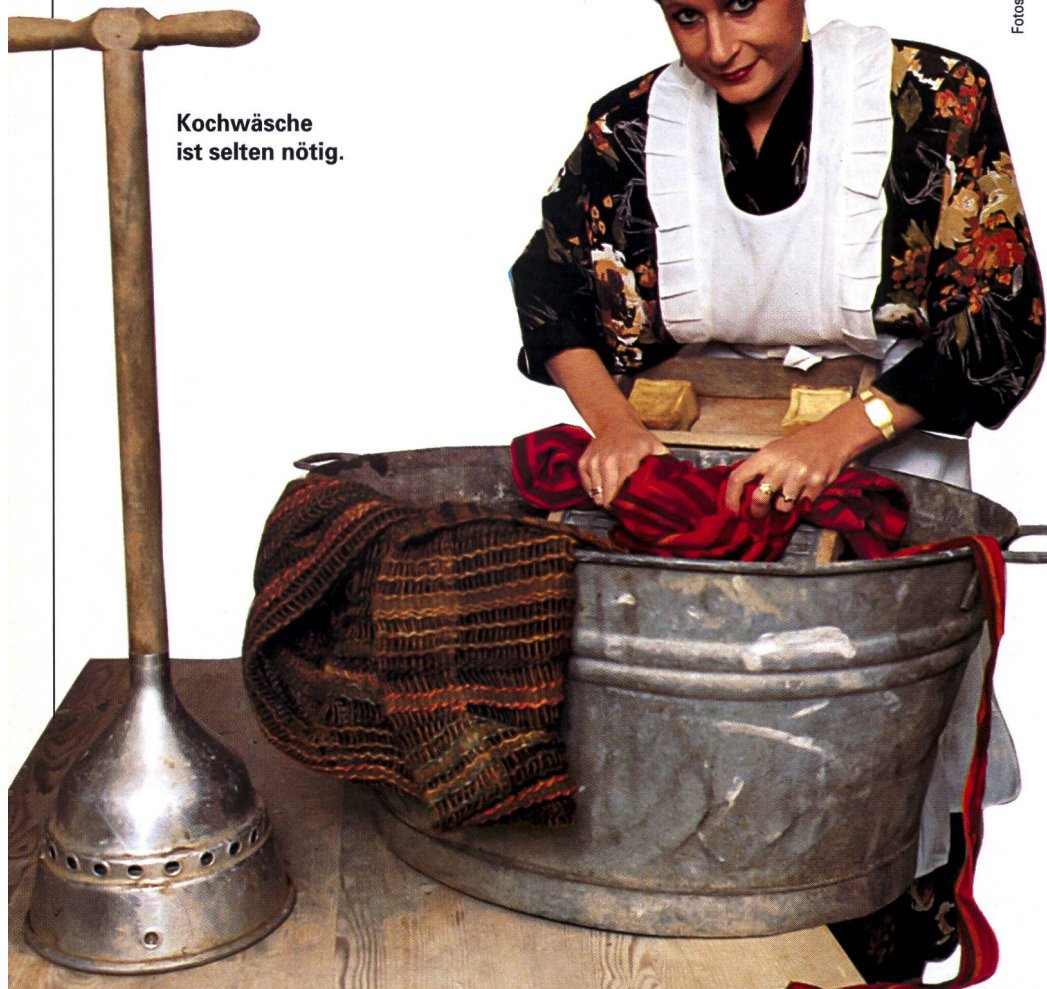
Umdenken, aber...

In vielen Bereichen hat ein Umdenken bereits stattgefunden: Wir sammeln Papier und Glas, um es der Wiederverwertung (Recycling) zuzuführen und so wertvolle Rohstoffe zu sparen. Wir trennen unsere Abfälle und kompostieren sie soweit möglich in unseren Gärten, um die Kehrichtverbrennungsanlagen zu entlasten und den natürlichen Kreislauf zu schliessen. Wir isolieren die Fassaden unserer Häuser, um den Energieverbrauch einzudämmen. Und vielleicht gehen wir auch ab und zu mit dem Velo oder zu Fuss statt mit dem Auto zum Einkaufen um unsere Atemluft zu schützen.

Obwohl sich heute mehr als die Hälfte der Bewohnerinnen und Bewohner dieses Landes als «umweltbewusst» bezeichnen – im Alltag hapert es mit dem umweltbewussten Handeln noch allzuoft. Dabei ist seltener böser Wille als fehlende Aufklärung und Phantasie der Grund. Die Buchautorin Gabriele

Kochwäsche ist selten nötig.

Fotos: Sinus



Es muss nicht
immer
Chemie sein.

Nur volle
Geschirrspüler
laufenlassen!



Colditz bringt es auf den Punkt: «Viele wissen noch nicht, wie man im täglichen Leben ohne grossen Aufwand seinen Beitrag leisten kann.» Dabei ist es oft nur nötig, seine Gewohnheiten etwas zu ändern. Der Komfort kann ohne weiteres beibehalten werden.

«Weisser geht's nicht»

So im Beispiel von Harry Proper: Sein weisses T-Shirt ist absolut sauber, wenn auch nicht blütenweiss. Denn die optischen Aufheller, die Weissmacher, sind lediglich Fluoreszenzfarbstoffe, die unsichtbares ultraviolette Licht in sichtbares blaues Licht umwandeln. Dadurch wirkt weisse Wäsche weisser (Werbeslogan: «Weiss, weisser geht's nicht»), farbige Wäsche leuchtender. Bloss, die optischen Aufheller sind in Kläranlagen sehr schlecht abbaubar, ihre langfristige Umweltverträglichkeit ist kaum erforscht und «ihre Herstellung mit erheblichen Unfallrisiken und Umweltbelastungen verbunden», wie Istvan Akos im Beobachter-Ratgeber schreibt. Die Anpassung der (Werbespot-)Wertvorstellungen der siebziger Jahre an die heutige Situation der Umwelt ist deshalb dringend nötig.

Umweltschutz im Haushalt macht durchaus Sinn. Mehr noch: Ohne umweltbewusstes Handeln in den eigenen vier Wänden, vor

und hinter der eigenen Haustür, sind sämtliche beigeordneten Massnahmen zum Schutze unserer Umwelt zum Misserfolg verdammt. Zwar wirken die Beiträge eines einzelnen Haushalts – gemessen an der Gesamtmenge von Verschmutzungen und Verbräuchen schädlicher Stoffe – vergleichsweise bescheiden. Doch wenn zum Beispiel jeder der 2,5 Millionen Haushalte in der Schweiz...

... seine Kehrichtmenge um zehn Prozent verringert, fallen jährlich 300 000 Tonnen weniger Siedlungsabfälle an;

... jede Woche auf ein Vollbad verzichtet (baden zu zweit macht Spass, duschen), spart dies jährlich 25 000 000 000 Liter Trinkwasser.

Also denn: «Packen wir's an!» (Werbespot aus den siebziger Jahren)

6 mal 6 Ideen für umweltgerechtes Haushalten

Willkürlich ausgewählt, ohne Anspruch auf Vollständigkeit

Heizen/Kühlen

- Räume nicht überheizen
- Temperatur nachts auf 16 bis 18 Grad Celsius absinken lassen
- Nachts Fensterläden schliessen (Isolation), tagsüber Fenster öffnen (Sonnenwärme)
- Kurz, aber kräftig lüften
- Kühl- und Gefrierschränke so kurz wie möglich öffnen
- Boiler regelmässig entkalken

Waschen/Putzen

- Hände auch mal mit kaltem Wasser waschen
- WC-Spülung mit Dosiertaste ausrüsten
- Dusche statt Vollbad
- Geschirr nur einmal täglich spülen, nur vollen Geschirrspüler laufen lassen
- Kochwäsche ist selten nötig
- Dosierung des Waschmittels dem Härtegrad des Wassers anpassen – ein Schuss Essig statt Weichspüler

Kochen

- Wer warme Milch trinkt, bevorzugt Milch aus der Kuh statt aus der Tüte
- Menüplan der Saison anpassen
- Pfannen auf Herdplatten gleicher Grösse setzen
- Pfannen mit unebenen Böden ersetzen
- Nachheizwirkung des Backofens nutzen, kein unnötiges Vorheizen
- Schnellkochtöpfe oder Pfannen mit gutschützenden Deckeln verwenden

Basteln/Bauen

- Fassaden isolieren (evtl. begrünen)

- Fenster mit Zwei-/Dreifachverglasung
- FCKW-freie Stoffe und Verpackungsarten bevorzugen
- Lösungsmittelfreie bzw. -arme Lacke und Farben verwenden
- Übriggebliebene Farben und Lacke an Spezialammel- oder Verkaufsstelle zurückgeben
- Tropfende Wasserhähne reparieren

Entsorgen

- Schon beim Einkauf (zu Fuss oder mit dem Fahrrad) daran denken: Verhindern ist besser als entsorgen
- Früchte und Gemüse offen kaufen
- Dauerhafte statt Einwegprodukte kaufen
- Nachfüllpackungen bevorzugen
- Abfälle trennen
- Wertstoffe aussortieren (Papier, Glas, Konservendosen, Aluminium, Batterien, Öl, Kleider, Reifen, Schrott usw.)

Gärtnern

- Einheimische Pflanzen bevorzugen
- Keine chemischen Pflanzenschutzmittel
- Misch- sind besser als Monokulturen
- Eine «unordentliche» Ecke (Äste, Laub, Steine etc.) bietet Lebensraum für viele Tiere (Igel, Reptilien, Spinnen etc.) und gehört in jeden Garten
- Natur- statt Kunstdünger oder Torf
- Schädlinge durch Förderung von deren natürlichen Feinden bekämpfen

Treffpunkt Wintergarten:
Für schräge Dach-
verglasungen ist ein
einwandfreier Sonnen-
schutz unumgänglich.



Foto: Witech AG

Treffpunkt Wintergarten

Wohnen unter Glas in einer Pflanzenoase

Wintergärten sind gross im Kommen. Grund dafür ist nicht nur der zusätzliche Wohnkomfort unter Palmen: Während der Heizperiode hilft die verglaste Pufferzone, Energie zu sparen und gewinnt sogar Wärme durch die Sonnenstrahlen, die sich über den direkten Luftaustausch mit dem Gebäude sinnvoll nutzen lässt.

Wer einen Wintergarten plant, sollte sich bei Herstellern und Besitzern erst einmal gründlich umsehen. Das Angebot ist riesig und reicht vom kostengünstigen Selbstbaumodell über demontable, einfach verglaste Hobby-Treibhäuser bis hin zu praktischen Faltwänden

Von Edith Beckmann

und zum beheizten Wohnraum mit zweier oder dreifacher Isolierverglasung. Alle Systeme haben ihre Vor- und Nachteile, die Preisschwankungen sind enorm. Eine sorgfältige Abklärung zahlt sich aus: Lage des Wintergartens unter Berücksichtigung der Himmelsrichtung und damit des Sonneneinfalls, ganz oder teilweise im Ge-

bäude integriert oder angebaut, Grösse sowie gewünschte Nutzungsart. Entsprechend unterschiedlich ist auch die Beurteilung durch die Baubehörden.

Baubewilligung beantragen

Unbeheizte Wintergärten sind zwar als sinnvolle Energiesparmassnahme allgemein anerkannt. Je nach Konstruktion und bestehenden Vorschriften werden sie jedoch ganz oder teilweise dem Nutzungsgrad der Wohnfläche zugerechnet. Eine Bewilligung ist fast immer nötig: Erkundigen Sie sich bei Ihrer Wohngemeinde, um sich späteren Ärger zu ersparen.

Idealer Platz hinter Glas

Klassische Pflanzen für den unbeheizten Wintergarten sind diejenigen, die aus den mediterranen und subtropischen Gebieten stammen. Dazu gehören fast alle Kübelpflanzen wie Fuchsien, Bougainvillea, Oleander, Hibiskus, Kamelie oder Datura. Für Pflanzen aus den Tropen wie einige Orchideenarten, Bromelien oder Bananen, sollte die Temperatur möglichst nicht unter 15 Grad Celsius sinken, was in kalten Nächten ohne Heizung kaum zu schaffen ist.

Alle im Winter blühenden Pflanzen wie Azaleen, Zykamen und Primeln wollen kühl stehen und fühlen sich im unbeheizten Wintergarten, nicht zu nahe am Fenster, wohl.

(eb.)

Erstaunlicherweise ist der unbeheizte Wintergarten im Mittellandklima fast ganzjährig ein attraktiver, behaglicher Raum, der einer Fülle von Pflanzen ideale Bedingungen bietet. Sogar bei extremer Kälte sinkt die Innentemperatur kaum unter die Nullgradgrenze. Für diesen Ausnahmefall sollte man allerdings für eine zusätzliche Wärmequelle sorgen, sei es ein kleiner Ofen oder ein geöffnetes Fenster vom Wohnraum zum Wintergarten.

Wärme dank Treibhauseffekt

Andererseits erwärmt sich der Wintergarten schon bei diffusem Licht; direkter Sonneneinfall lässt das Thermometer sogar bei Minustemperaturen auf über 20 Grad Celsius klettern. Diese «Abwärme» kann man für das Gebäude nutzen, indem man die Verbindungstüre zum Wintergarten öffnet, eventuell sogar ein Gebläse vorsieht.

Bei Südlage und schönem Wetter kann es im geschlossenen Wintergarten bereits im März bis zu 40 Grad heiss werden. Beschattungs- und Lüftungsmöglichkeiten müssen deshalb ausreichend vorhanden sein. Wer tagsüber meist abwesend ist, sollte an automatisch funktionierende Lüftungskappen denken, andernfalls verdorren die Pflanzen.

Um ein einigermaßen ausgeglichenes Wintergartenklima zu erhalten, ist eine gewisse Speichermasse nötig. Dazu genügt meist ein massiver Boden, zum Beispiel aus Keramikplatten, sowie die Hauswand. Schmale und hohe Wintergärten sind punkto Energieeinsparung den tiefen und niedrigen vorzuziehen. Schräge Dachverglasungen sind teuer, erfordern einen hervorragenden Sonnenschutz und sind energetisch häufig nicht sinnvoll.

Zusätzlicher Wohnkomfort: Ein beheizter Wintergarten mit heimeligem Holz.



Foto: Witech AG

Hohe Luftfeuchtigkeit

Ist der Wintergarten bepflanzt, muss mit einem hohen Feuchtigkeitsgehalt gerechnet werden. Selbst eine Zweifach-Isolierverglasung wird sich während kalten Nächten beschlagen. Oberflächenkondensat tritt auch an unisolierten Metallprofilen auf. Deshalb ist bei Metallkonstruktionen grundsätzlich auf einen konsequenten Korrosionsschutz zu achten. Ein Wintergarten ist mit erheblichen Kosten verbunden, aber eine lohnenswerte Investition. Voraussetzung dazu sind gute Beratung vom Fachmann, umsichtige Abklärungen, Vergleiche der Angebote und eine sorgfältige Wahl, abgestimmt auf die gewünschte Nutzung.

Oase für Pflanzen

Hohe Luftfeuchtigkeit, eher kühle Temperaturen und ein heller Standort sind ideale Be-

dingungen, um Kübelpflanzen, Kakteen und eine ganze Reihe von Zimmerpflanzen zu überwintern. Der unbeheizte Wintergarten erfüllt diese Voraussetzungen optimal.

Ausreichende Beschattung und Belüftung sind nötig, denn wenn die Sonne direkt auf das Fenster scheint, wirkt es wie ein Brennglas und die Pflanzen erleiden einen Sonnenbrand. Bei tiefen Aussentemperaturen kühlt das Glas hingegen rasch ab. Aus diesen Gründen ist es klug, die Pflanzen nicht zu nahe ans Fenster zu platzieren.

In den Boden eingelassene Beete sind zwar attraktiv, bieten aber auch Insekten und Ungeziefer Unterschlupf. Pflanzgefässe sind deshalb vorzuziehen. Als Isolation gegen den kalten Boden kann man sie auf geschäumte Dämmplatten, wie sie etwa von Verpackungen anfallen, stellen. Platzsparend und dekorativ sind aber auch Ampeln oder ein mit Ketten an der Decke befestigtes Brett, auf das man Blumentöpfe arrangieren kann.



Der Soreg-Wintergarten sorgt für einen fließenden Übergang vom Wohnen zur Natur. Die grossflächige Einschiebewand lässt sich sogar um Ecken führen.

Informationsquellen

Damit der Wintergarten seinen Zweck optimal erfüllt, ist fachmännischer Rat, gute Planung und qualifizierte Montage Voraussetzung. Die folgenden zwei Unternehmen haben über 10jährige praktische Erfahrung und geben unverbindlich Prospekte ab:

Witech AG (vormals Steba AG), Talstrasse 33, 8808 Pfäffikon/SZ, Telefon 055/48 62 62. Freie Besichtigung während der Bürozeit sowie samstags von 8 bis 16 Uhr.

Movitec AG (Soreg-System), Einsiedlerstrasse 31, 8820 Wädenswil, Telefon 780 57 44. Nach telefonischer Voranmeldung kann die Ausstellung frei besichtigt werden.

Kostüm eines Pestarztes (1720):
In den Pest-Epidemien
des 15. Jahrhunderts liegt
der Ursprung des Bettages.



Foto: Historisches Museum, Lausanne

Was der 19. September 1993 mit der Pest zu tun hat

Der Eidgenössische Dank-, Buss- und Betttag hat eine bewegte Geschichte

Vor einigen Jahrhunderten, als die Religion das tägliche Leben noch entscheidend prägte, diente der Betttag um Busse zu tun. Im 15. Jahrhundert wurde er intensiv praktiziert. In einigen

Von Annie Admane

Städten durfte man an einem Tag in der Woche bis zu einer bestimmten Tageszeit weder essen noch trinken. Die Protestanten fingen damit an, die Katholiken folgten.

Kirche, Politik und Pest

Die Geschichte des Eidgenössischen Bettags wurde vor allem während einer Schlüsselp-

Seit 1832 wird der Eidgenössische Dank-, Buss- und Betttag am dritten Sonntag im September (heuer am 19. September) gefeiert. Seinen Ursprung hat dieser nationale Feiertag in den Pest-Epidemien des 15. Jahrhunderts.

riode bestimmt: der Reformation. Schon vor dieser grossen Bewegung hatten die kantonalen Behörden ausserordentliche religiöse Feiertage festgelegt, an denen man Busse abzulegen hatte. Gleichzeitig verschärfte die Sittenpolizei ihre Vorschriften. Dies war vor allem in Bern der Fall, und zwar in den Jahren 1480 und 1481. Die Pest von 1541 war der Anlass, dass auch die Behörden von Basel einen Tag im Monat zur Busse verordneten. Eine weitere Pest-Epidemie im Jahre 1567 führte in Bern dazu, dass ein Betttag in der Woche eingeführt wurde – und zwar am Donnerstag, für den ausserdem spezielle Gebete zusammengestellt wurden.

Die Tagsatzung organisierte zwar die Buss-tage und Dankfeiern, liess jedoch den Kantonen freie Wahl. So wurden diese Feiern

auf verschiedene Weise begangen: Wallfahrt, Prozessionen, Litaneien und Bettage. Die evangelischen Kantone unterdrückten zum Zeitpunkt der Reform alles, was die Lehre des Seelenheiles durch religiöse Taten wachrufen konnte. Aber die Theologen insistierten, und der Betttag wurde als notwendige Einrichtung für das Gebet erklärt.

Die Bettage nahmen während des 30jährigen Krieges (1618–1648) eine definitive Form in den reformierten Kantonen an. Genf führte seinen ersten Betttag 1567 ein. Die Tagsatzung der reformierten Kantone beschloss 1639, einen jährlichen Buss- und Betttag für alle Kantone und ihre reformierten Verbündeten einzuführen.

1796 schlossen sich die katholischen Kantone auf Beschluss der Tagsatzung von Frauenfeld (auf Empfehlung Berns) an. Diese Bewegung wurde jedoch durch den Zusammenbruch der ehemaligen Konföderation unterdrückt, kam zur Zeit der Meditation wieder neu auf, wurde erneut gebremst, und die zwei Konfessionen feierten getrennt.

Seit 1817 im September

1817 entschieden sich die Protestanten, den Betttag am zweiten Donnerstag im September zu feiern, während die Katholiken den Sonntag darauf wählten.

Am 1. August 1832 beschloss die Tagsatzung, den dritten Sonntag im September als offiziellen Betttag für alle Kantone einzuführen. Dieser Beschluss gilt heute noch. Die Form der Feierlichkeiten des Betttags wurde den Kantonen überlassen, da man sich der örtlichen Besonderheiten bewusst war. Da man eine Einigkeit anstrebte, holte man Rat bei den einzelnen Kantonen. Danach wurde beschlossen, die kantonalen Hirtenbriefe durch eine Botschaft auf eidgenössischer Ebene zu ersetzen.

Obwohl diese Umfrage eindeutig zeigte, dass der Eidgenössische Betttag effektiv überall als nationaler Feiertag anerkannt wurde, zeigten sich trotzdem wenige Kantone bereit, eine Lösung zu akzeptieren, die gegen das Prinzip des Föderalismus stiess. Der Beweis dafür ist, dass der Betttag, obwohl er als nationaler Feiertag überlebte, stark geprägt ist durch den Regionalismus der Kantone.

Der Pflaumenkuchen

So wurde beschlossen, nichts zu ändern. Trotzdem versuchten die Bundesbehörden

immer wieder, in einer grossen Anwendung von Patriotismus die Bevölkerung zu einigen. Denn das Bedürfnis nach einer Eidgenössischen Feier, welche die Kantone, die Parteien und Konfessionen zusammenbringen und versöhnen könnte, wurde immer grösser. Da war ja noch der Pakt von 1291 und Wilhelm Tell, die weitere Kontroversen zur Folge hatten und schliesslich zum Nationalfeiertag am 1. August führten. Bei diesem Fest gibt es aber keinen Pflaumenkuchen.

Während des 17. Jahrhunderts begannen die Früchtekuchen, die helvetischen Tische zu zieren als Zeugen ausgeprägter Bescheidenheit. Sie wurden am Vorabend des Betttags vorbereitet und erlaubten so den Hausherrinnen und den Hausangestellten, sich voll den Gebeten des folgenden Tages hinzugeben. Diese Tradition ist erhalten geblieben, und man findet die Pflaumenkuchen (vgl. Rezept im Kasten) heute als Dessert bei häuslichen Festessen, welche allerdings kaum mehr mit Genügsamkeit zu tun haben.

Der Pflaumenkuchen «Châlet Heimelig»



Das Châlet Heimelig ist ein ehrwürdiges Gebäude auf den Höhen von La Chaux-de-Fonds, entfernt vom Stress der Stadt. Typisch für die Region, steht es mitten in den grünen Weiden der Neuenburger Berge. Seit langem sind Früchtekuchen die Spezialität des Hauses.

Ein Spaziergang am Betttag

Alle Einwohner vom Jura kennen diesen Ort sehr gut. Das «Châlet Hemelig» ist ideal, sei es zur Entspannung, zum Tennisspielen oder zum Plaudern auf der Terrasse. Es kann auch der Startpunkt von langen Märschen durch Felder und Wälder sein. Eine reizvolle Landschaft lockt soweit das Auge reicht.

Die Besitzer, Herr und Frau Chiecchi, waren so nett, «Panorama» für den Eidgenössischen Betttag eines ihrer Original-Rezepte zu verraten.

Pflaumenkuchen

Zutaten:

500 g Mehl
30 g Zucker
1 Kaffeelöffel Salz
250 g Margarine
2 Eier
5 Suppenlöffel Rahm
Pflaumen

Mehl, Zucker und Salz in einer Schüssel mischen; danach die Margarine mit den

Fingern einarbeiten. Eier und Rahm zusetzen und so wenig wie möglich bearbeiten (sonst wird der Teig zu hart).

Teig so fein als möglich auf einer eingefetteten Platte ausbreiten und einstechen. Vorbacken mit 250 Grad während ca. 10 Minuten. Ein bisschen Paniermehl zugeben und die Früchte eng auslegen. Während ca. 20 Minuten fertig backen, je nach Frucht reife.

Vor dem Servieren mit Zucker bestreuen und mit Schlagrahm garnieren.

Châlet Heimelig, Mont-Cornu 67,
2300 La Chaux-de-Fonds.

(aa).



Eine charmante Gastgeberin verrät «Panorama» ihr Geheimrezept: Frau Chiecchi und ihr bekannter Pflaumenkuchen.



Fotos: E. Perroud

Das Châlet «Heimelig» in La Chaux-de-Fonds: Ein Restaurant mit Terrasse und Tennisplatz in freier Natur.



Foto: SVZ

Sicher über Stock und Stein

Das Wandern ist des Schweizer Lust

Bei der Ausrüstung fängt die Sicherheit an. Halbschuhe oder gute Turnschuhe sind in der Ebene durchaus tauglich, für eine Wanderung in den Bergen sind sie aber das falsche Schuhwerk. Wer im Hochgebirge Erholung sucht, braucht Wanderschuhe oder sogenannte Leichtberg-

Von Thomas Knapp

schuhe. Sie besitzen ein festes Oberleder und eine Profilgummisohle, mit der auch feuchte und glitschige Wegstücke gefahrlos durchquert werden können. Die Zeiten der «Turnschuh-Japaner» am Fusse des Matterhorns sollten endgültig vorbei sein.

Ein blauer Himmel an einem wunderschönen Herbstmorgen muss nicht bedeuten, dass das Wetter den ganzen Tag über stabil bleibt. Wetterumstürze in den Bergen fallen rascher und intensiver aus als im Tal. Zur Wanderausrüstung gehören neben Sonnenbrille und Sonnenschutzcreme deshalb auch ein Regenschutz und ein Pullover. Bei Bergwanderungen sind auch Handschuhe, eine Mütze, ein Taschenmesser, eine Taschenapotheke, Streichhölzer, genügend Proviant und Getränke in den Rucksack zu verstauen.

Auf sicheren Wegen

Im Wanderparadies Schweiz führen rund 50 000 Kilometer markierte Wanderwege

Neben Schwimmen ist Bergwandern der am häufigsten betriebene Sport in der Schweiz. Rund 40 Prozent der Männer wandern regelmässig. Die Wanderlust bringt aber auch schon mal Wanderfrust mit sich: jährlich verunfallen rund 5000 Wanderer.

So gehen Sie Gefahren aus dem Weg

- Mindestens eine Person über Route, Zeitplan, Anzahl und Namen der Teilnehmer in Kenntnis setzen.
- Markierte Wander- und Bergwege nicht verlassen.
- Tempo der schwächsten Begleitperson anpassen.
- Bei Unfällen Ruhe bewahren und Rettungsmassnahmen einleiten. Verunfallte wenn möglich nie allein lassen. (tk)

Sicherheitsregeln aus der SUVA-Broschüre «Sicher bergwandern». Diese Broschüre kann bestellt werden bei: SUVA (Schweizerische Unfall-Versicherungsanstalt), Postfach, 6002 Luzern, Telefon 041/21 51 11.

durch reizvolle Gegenden. Im Mittelland sind die Wanderwege in der Regel gut markiert, und zwar mit der kleinen gelben, rhombenförmigen Tafel mit der Aufschrift «Wanderwege».

Ebenfalls gut gekennzeichnet sind die Bergwege. Die kleine, ebenfalls rhombenförmige Tafel ist weiss mit einem roten, dicken Horizontalstreifen. Wer auf diesen Wander- und Bergwegen bleibt, bringt sich – und auch andere – nicht in unnötige Gefahr.

Die weiss-blau-weiss markierten Wege sind alpine Routen, die Kletterstellen aufweisen und über Gletscher führen. Entsprechende Erfahrung und Ausrüstung sind eine absolute Notwendigkeit. Wer nicht über eine sehr gute hochalpine Ausbildung verfügt, sollte Gletschertouren nur in Begleitung eines Bergführers unternehmen.

Infos

Auskünfte und Unterlagen über Wandermöglichkeiten aller Regionen der Schweiz sind gegen Einsendung von einem Franken in Briefmarken erhältlich bei:
Schweizer Wanderwege, Im Hirshalm 49,
4125 Riehen. Telefon 061/601 15 35.

Der Schweizerische Alpen-Club (SAC) in Bern führt regelmässige Kletter- und Wanderkurse durch. Nähere Informationen sind erhältlich beim:
Schweizerischen Alpen-Club SAC, Postfach,
3005 Bern. Telefon 031/43 36 11.

ÖKK, die Firmenversicherung

Ein bedürfnisgerechtes Versicherungspaket - das bietet die Öffentliche Krankenkasse auch Ihrem Betrieb.

Wir offerieren Ihnen:

● Taggeldversicherung

Zugeschnitten auf die Bedürfnisse Ihres Betriebes versichert die ÖKK Ihre Angestellten gegen Lohnausfall bei Krankheit.

● Unfallversicherung nach UVG

Neben der obligatorischen UVG-Grundversicherung bietet die ÖKK Ihnen verschiedene Ergänzungsversicherungen, wie z. B.

- ◆ für die Volldeckung in der Unfall-Taggeld-Versicherung,
- ◆ Kapitalversicherungen für Unfall-Tod und Invalidität oder
- ◆ für Spitalbehandlung in der Halbprivat- und Privat-Abteilung.

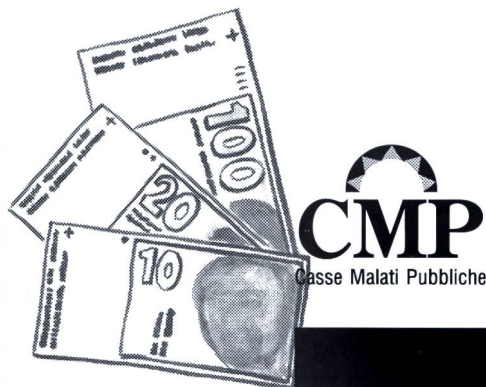
● Kollektive Krankenkassenversicherung

Als Angebot des Arbeitgebers an seine Mitarbeiter offerieren wir Ihrem Unternehmen das ÖKK-Versicherungspaket zu günstigen Kollektivkonditionen.

Interessiert?

Dann rufen Sie uns an:

ÖKK Graubünden, 081 51 69 59, ÖKK Schweiz, 037 43 10 45



Im Kollektiv sicher

Kombinieren geht über Frieren



Unikauf • Werbung

Mit dieser Devise ist der Kombiherd von TIBA die sparsamste, komfortabelste und immer massgeschneiderte Lösung.

Denn so ist die Küche wohlrig temperiert, die Kachelbank erwärmt, und das Essen kocht gemütlich auf dem Herd.

TIBA Holz-Kombiherd

So kombinieren Sie genau richtig.



TIBA AG
Hauptstrasse 147
4416 Bubendorf
Tel. 061 / 935 17 10
Fax 061 / 931 11 61

Ich möchte mehr Informationen haben über:

☐ Holz- und Kombiherd, ☐ Zentralheizungsherde, ☐ Holzschnitzelfeuerungen TIBAmatic,
☐ Stückholzfeuerung TIBATherm, ☐ Cheminéeöfen, ☐ Heizeinsätze

PAN

Name/Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Telefon


Spezialisten
unter einem Dach


Individualreisen? Gruppenreisen?

Als langjährige Spezialisten halten wir für jede Variante eine Lösung bereit:

- Massgeschneiderte Individualreisen im Baukastensystem (z. B. **Indien/Nepal**)
- Rundreisen und Badeferien (z.B. **Sri Lanka/Malediven**)
- Badeferien mit Ausflugsmöglichkeiten (z.B. **Bali/Indonesien**)

Info - Coupon

Ihr Reiseangebot interessiert mich. Bitte senden Sie mir unverbindlich angekreuzte(n) Gratis-Katalog(e).

☐ Sri Lanka	☐ Indien
☐ Malediven	☐ Nepal
☐ Bali / Indonesien	☐ Pakistan

Name, Vorname _____ 4

Strasse _____

PLZ _____ Ort _____

Bitte in Blockschrift ausfüllen und Coupon einsenden an:
INDI TOURS AG/TROPIC TOURS AG, Dorfstrasse, 8914 Aeugst a.A.

Jeder achte St. Galler Einwohner ist Mitglied einer Raiffeisenbank

Über 250 Delegierte des St. Galler Verbandes der Raiffeisenbanken tagten in Jona

Über 250 Delegierte von 91 Raiffeisenbanken der Kantone St. Gallen, beider Appenzell und Glarus tagten in Jona zur Generalversammlung des St. Galler Verbandes der Raiffeisenbanken in Anwesenheit von Grossratspräsident Anton Grüninger und der Regierungsräte Peter Schönenberger und Hans Ulrich Stöckling.

Jeder achte – ohne Kantonshauptstadt gar jeder sechste – Einwohner des Kantons St. Gallen ist Genossenschafter einer Raiffeisenbank. Dr. Felix Walker, Vorsitzender der Zentralkredit in St. Gallen des Schweizer Verbandes der Raiffeisenbanken, meinte vor den Delegierten in Jona: «Wir sind eine Bank mit Zukunft, wenn wir nach Raiffeisengrundsätzen die Geschäftsprinzipien bewahren.» Um noch vermehrt bei mittelständischen Kunden Hausbank zu sein, müssten die Dienstleistungen auf die Bedürfnisse und Erwartungen des heutigen Kunden ausgerichtet werden.

Zusammenarbeit

Innerhalb der 91 Raiffeisenbanken des St. Galler Regionalverbandes sieht dessen Vorstand vor allem die

EDV-mässige Zusammenarbeit, die Kooperation im Bereich der Beratung mit Hilfe von sogenannten Leitbanken, die personelle Zusammenarbeit und – als letzte Möglichkeit – die Fusion. Heute schon wird auf Verbandsebene für die Aus- und Weiterbildung viel unternommen. Neu hat der Regionalverband die Stelle eines EDV-Delegierten geschaffen und damit Verwalter Beat Schwendimann (Andwil) betraut. Als Präsident der Werbekommission berichtete Werner Schöb (St. Margrethen) von gezielten Aktionen, u. a. Sparwoche im Herbst, Plakatwerbung und Inseratenkampagne. Aus dem diesjährigen Jugendwettbewerb unter dem Motto «Sonne ist Leben», bei dem insgesamt 25321 Zeichnungen, davon 5892 aus dem Gebiet des St. Galler



Foto: Hans Breitenmoser

Prominente Gäste beim St. Galler Raiffeisenverband in Jona (von links): Grossratspräsident Anton Grüninger, Regierungsrat Peter Schönenberger, Regierungsrat Hans Ulrich Stöckling – alle drei auch Genossenschafter einer Raiffeisenbank.

Regionalverbandes abgegeben wurden, ging eine Schulklasse aus Hemberg als Gewinnerin des Klassenpreises hervor.

Banken und Finanzpolitik

Regierungsrat Peter Schönenberger, Vorsteher des Finanzdepartementes, betonte in seiner Grussadresse, die Regierung betrachte es nicht als ihre Aufgabe, auf die Zinspolitik der Geldinstitute Einfluss zu nehmen. Zur Finanzpolitik meinte er, es sei das Ziel des Regierungsrates, dem Grossen Rat für 1994 einen Voranschlag ohne Erhöhung der Staatsschulden vorzulegen. Antizyklisches Verhalten dürfe nicht auf

Kosten der kommenden Generationen gehen.

In seiner Ansprache vor den über 250 Delegierten des St. Galler Verbandes der Raiffeisenbanken berichtete Regierungsrat Peter Schönenberger von einem Gespräch, das er an der offiziellen Jubiläumsfeier «125 Jahre St. Gallische Kantonalbank» mit dem Vizepräsidenten des Direktoriums der Schweizerischen Nationalbank, Dr. Hans Meyer, geführt hatte. Dabei habe Dr. Meyer von den «Raiffeisenbanken als Bankengruppe mit dem gesunden Menschenverstand» gesprochen.

Hans Breitenmoser

Raiffeisen im ersten Halbjahr 1993:

Solide Wachstums- und Ertragsentwicklung

Die Bilanzsumme der Schweizer Raiffeisenbanken wuchs im ersten Halbjahr 1993 um 1,2 Milliarden Franken oder um 3 Prozent auf 40,4 Milliarden Franken. Entgegen dem allgemeinen Trend in der Bankenbranche halten bei den Raiffeisenbanken die Ausleihungen mit dem erhöhten Zufluss an Kundengeldern erfreulich gut Schritt.

Die überdurchschnittliche Steigerung von 4 Prozent bei den Hypothekendarlehen – bei praktisch un-

veränderten Baukrediten – ist im wesentlichen auf die kundenfreundliche Zinspolitik sowie auf

das starke Engagement im gemeinnützigen Wohnungsbau zurückzuführen.

Hoher Spargelderzufluss

Generell verzeichnen die Raiffeisenbanken einen hohen Zuwachs an Spargeldern von insgesamt 16 Prozent, allerdings begünstigt durch die Umwandlung von derzeit wenig attraktiven Festgeldern und Kassenobligationen. Infolge der anhaltend hohen Durchschnittsverzinsung der festverzinslichen Passivgelder einerseits und wegen der weiteren Rücknahme des Hypothekenzinssatzes auf den 1. Oktober 1993 andererseits, rechnen die

Raiffeisenbanken trotz hohem Spargeldzufluss nicht mit einer Verbesserung der Zinsmarge.

Zentralbank

Die gegenwärtig gute Liquiditätslage der Raiffeisenbanken hat zur Folge, dass die Finanzierungsinstrumente der in St. Gallen domizilierten Zentralbank in der ersten Jahreshälfte 1993 entsprechend weniger beansprucht wurden. Die Bilanzsumme blieb deshalb mit 9,1 Milliarden Franken unverändert. Die Raiffeisenbanken sowie ihre Zentralbank rechnen für das Geschäftsjahr 1993 mit einem guten Ergebnis. (ma.)

Geschäftsgang der Zentralbank des SVRB im 1. Semester 1993

Die Entwicklung des Bilanzvolumens wurde im abgelaufenen Halbjahr von der verbesserten Liquiditätssituation der Raiffeisenbanken stark beeinflusst. Die Bilanzsumme nahm um 11 Millionen Franken auf 9147 Millionen Franken ab.

Der gute Kundengelderzuwachs bei den Raiffeisenbanken veranlasste diese, seinerzeitige Forderungsabtretungen an die Zentralbank wieder zurückzunehmen, was den Rückgang der Ausleihungen an Kunden um 68 Millionen Franken auf 2997 Millionen Franken erklärt. Die starke Kreditnachfrage der öffentlichen Hand bewirkte dagegen einen Zuwachs von 2,8 Prozent bei den Kontokorrent-Krediten und Darlehen an öffentlich-rechtliche Körperschaften.

Ebenso im Zusammenhang mit der verbesserten Liquidität der Raiffeisenbanken stand der Rückgang der Kundengelder um 41 Millionen Franken auf 2748 Millionen Franken. Insbesondere die Reduktion der Kundenfestgelder um 14,4 Prozent bzw. 102 Millionen Franken und der Kassenobligationen um 3,9 Prozent bzw. 19 Millionen Franken ist auf die verringerte Nachfrage der Raiffeisenbanken nach Geldern institutioneller Anleger zurückzuführen. Hingegen erhöhten sich, dem allgemeinen Trend folgend, die Sicht- sowie Spar- und Depositeinlagen um 22,6 Prozent bzw. 45 Millionen Franken.

Die Erfolgsrechnung der Zentralbank zeigt dank des Rückgangs der kurzfristigen Zinssätze ein sehr positives Ergebnis. Die Kunden profitieren davon mit den auf den 1. Juli und 1. Oktober 1993 beschlossenen Hypothekarzinssenkungen von insgesamt 1 Prozent. Nebst dem Zinsüberschuss trugen auch die guten Erträge aus dem Kommissionsgeschäft und dem Handel mit Devisen und Edelmetallen zum erfreulichen Halbjahresresultat bei. Der Betriebsaufwand blieb dank einer straffen Kostenüberwachung im Rahmen des Budgets.

Zentralbank des Schweizer Verbandes der Raiffeisenbanken

Zwischenbilanz per 30. Juni 1993

(ohne Erfolgsrechnung, in Fr. 1000)

Aktiven

	30.6.1993	31.12.1992
Kassa, Giro- und Postcheckguthaben	42 211	35 475
Bankendebitoren auf Sicht	146 457	120 276
Bankendebitoren auf Zeit	1 114 121	1 403 559
davon mit Laufzeit bis zu 90 Tagen	216 051	709 946
Raiffeisenbanken-Debitoren auf Sicht	330 989	236 856
Raiffeisenbanken-Debitoren auf Zeit	1 991 450	1 963 145
davon mit Laufzeit bis zu 90 Tagen	44 700	43 666
Wechsel und Geldmarktpapiere	5 182	4 445
davon Reskriptionen und Schatzscheine	0	0
Kontokorrent-Debitoren ohne Deckung	14 459	17 292
Kontokorrent-Debitoren mit Deckung	36 265	43 831
davon mit hypothekarischer Deckung	34 341	41 063
Feste Vorschüsse und Darlehen ohne Deckung	103 063	136 208
Feste Vorschüsse und Darlehen mit Deckung	30 145	32 330
davon mit hypothekarischer Deckung	9 713	10 739
Kontokorrent-Kredite und Darlehen an öffentlich-rechtliche Körperschaften	893 554	869 555
Hypothekaranlagen	1 913 912	1 961 258
Wertschriften	2 318 588	2 035 100
Dauernde Beteiligungen	0	0
Bankgebäude	17 600	17 600
Andere Liegenschaften	18 792	17 230
Sonstige Aktiven	169 952	263 740
Bilanzsumme	9 146 740	9 157 900

Passiven

Bankenkreditoren auf Sicht	297 067	139 500
Bankenkreditoren auf Zeit	525 400	567 960
davon mit Laufzeit bis zu 90 Tagen	139 800	249 860
Raiffeisenbanken-Kreditoren auf Sicht	525 560	724 434
Raiffeisenbanken-Kreditoren auf Zeit	4 622 328	4 336 355
davon mit Laufzeit bis zu 90 Tagen	1 854 841	1 631 434
Kreditoren auf Sicht	85 080	61 569
Kreditoren auf Zeit	606 846	709 249
davon mit Laufzeit bis zu 90 Tagen	100 586	116 468
Spareinlagen	118 692	102 133
Depositen- und Einlagehefte	42 518	37 201
Kassenobligationen	476 923	496 197
Obligationen-Anleihen	325 000	325 000
Pfandbriefdarlehen	1 093 000	1 057 950
Sonstige Passiven	195 396	367 422

Eigene Gelder:

Genossenschaftsanteilkapital	175 000	
Reserven	57 900	
Gewinnvortrag vom Vorjahr	30	232 930
Bilanzsumme	9 146 740	9 157 900



Er hat.

**Spende Blut.
Rette Leben.**

**Ohne Blut
läuft gar nichts.
Spenden auch Sie.**

RAIFFEISEN

**Selbständig eine Bank führen –
eine nicht alltägliche Chance...**

In unserem aufstrebenden Bankinstitut in Gossau ZH bieten wir einer initiativen Persönlichkeit die Möglichkeit, eine anspruchsvolle, abwechslungsreiche und verantwortungsvolle Kaderfunktion zu übernehmen.

Wir suchen eine(n) unternehmerisch denkende(n) und marktorientierte(n)

Bankleiterin oder Bankleiter

Zu den Hauptaufgaben gehören die selbständige Führung des Instituts, eine qualifizierte Betreuung der bestehenden Kundschaft sowie der Ausbau der Geschäftsbeziehungen.

Fundierte Bankfachkenntnisse mit Kreditpraxis, grosse Selbständigkeit und Flair, Menschen verschiedener Schichten durch Ihre Persönlichkeit zu gewinnen und zu überzeugen, sind wesentliche Voraussetzungen, die Zielsetzungen zu erreichen.

Der persönliche Spielraum für geschäftliche Aktivitäten ist gross. Zur Zielerreichung können Sie ein konkurrenzfähiges Dienstleistungsangebot einsetzen.

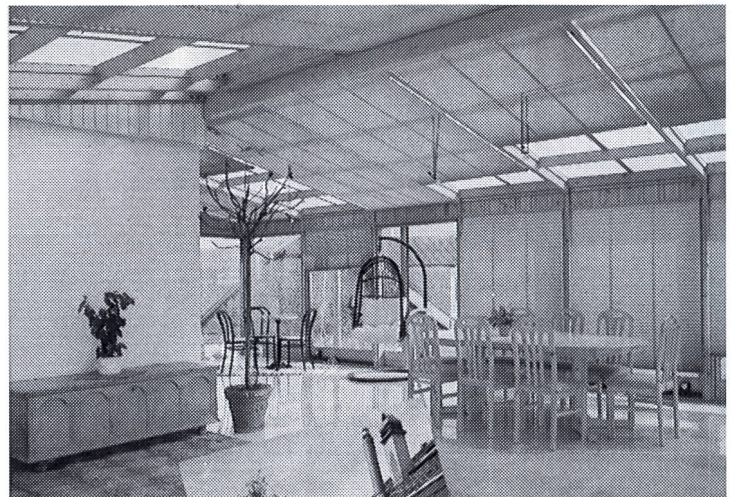
Wenn Sie sich von diesen Zeilen angesprochen fühlen, senden Sie Ihre Bewerbungsunterlagen bitte an den Verwaltungsratspräsidenten der Raiffeisenbank Gossau, Herrn Joh. Reutimann, Einfeld, 8625 Gossau. Er erteilt Ihnen gerne unverbindlich weitere Auskünfte (Telefon 01/935 15 10).

RAIFFEISEN



Die Bank, der man vertraut.

Der verführerische Traum vom eigenen Wintergarten



Wintergärten
in jeder
Preisklasse!



Grosse Auswahl an
druckimprägnierten
Holzprodukten:
Wintergärten,
Carports, Abstell-
räume, Kamin-
holzdepots, Zäune,
Wände, Tore, etc.



BLASER

HOLZ UND GARTEN

H. BLASER AG 3324 HINDELBANK TEL. 034 51 28 33 FAX 034 51 28 34

BESUCHEN SIE UNSERE AUSSTELLUNG MIT FACHBERATUNG!

Spielplatzgeräte aus Holz



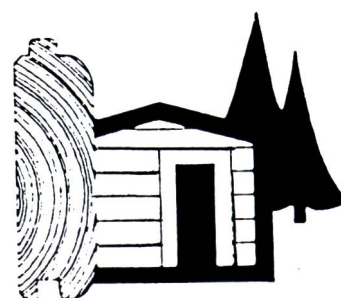
Für Privagärten und
öffentliche Anlagen.
Beispiele sind ausgestellt
an der Strecke Hedingen-
Ottenbach in Zwillikon ZH.

Persönliche Beratung
nach Terminabsprache.
Telefon 01 761 77 88

UHU Spielschür
8910 Affoltern a.A.

Gartenhäuser/Gartenmöbel

Nach Mass – direkt vom Hersteller im Schwarzwald



Handwerkliche Wertarbeit,
individuelle Bauweise.

Auch Pergolen, Zäune,
Spielgeräte und
neu: **Massivmöbel.**

Prospekt anfordern.
Musterausstellung. Beratung
auch Samstag vormittags.

R. Isele, Sägewerk
D-79848 Bonndorf/Schwarzwald
Tel. 0049-7703-541

Zuger Raiffeisenbanken luden Biga-Direktor ein

Biga-Direktor Jean-Luc Nordmann hielt kürzlich sein «erstes offizielles Referat im Kanton Zug». Auf Einladung der Raiffeisenbanken des Kantons referierte er vor nahezu 200 Vertretern aus Wirtschaft, Politik und Verwaltung, und forderte sie auf, den Wandel in Wirtschaft und Gesellschaft mit Mut zum Risiko und persönlichem Engagement auf allen Stufen zu begleiten. Abkehr von Besitzstankdenken und von Perfektionsdrang gehörten dazu. Initiant des Anlasses war Josef Huwiler, Verwalter der Raiffeisenbank Cham.

Der Spitzenbeamte des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit skizzierte in seinem Referat die Aussichten auf dem Arbeitsmarkt.

Da sich die konjunkturelle Erholung und die notwendigen Strukturbereinigungen erst mit Verzögerungen auf den Arbeitsmarkt auswirken werden, sei mit einem weiteren Anstieg der Arbeitslosigkeit im laufenden Jahr mit einem Höchst von über 180 000 Personen zu rechnen. Ein Rückgang werde erst 1995 erwartet. Dabei gelte es zu bedenken, dass hinter diesen Zahlen menschliche Schicksale stünden. Neben Jugendlichen, was zu besonderer Sorge Anlass gebe, seien auch vermehrt Kader- und Fachleute betroffen.

Nordmann sieht deshalb Massnahmen in zwei Richtungen. Es müssten vom Staat die Rahmenbedingungen verbessert werden,



Foto: zVg.

Von links: Kantonsrat Walter Ulrich, Präsident des Zuger Verbandes der Raiffeisenbanken; Rechtsanwalt Rudolf Kleiner; Arthur Seewer, Direktor der OBT Treuhand AG, Zug; Biga-Direktor Jean-Luc Nordmann; Regierungsrat Robert Bissig; Biga-Chef Paul Zürcher und Josef Huwiler, Verwalter der Raiffeisenbank Cham.

beispielsweise durch eine Verstärkung des Wettbewerbs mit einem neuen Kartellgesetz und durch die Schaffung einer modernen Finanz- und Steuerordnung (Einführung der Mehrwertsteuer anstelle der

Warenumsatzsteuer). Dann aber auch gelte es, das Überbrückungsinstrumentarium der Arbeitslosenversicherung aus dem Jahre 1977 zweckmässig anzupassen. *pd.*

Neue Raiffeisenbank Hasle passt gut ins Dorfbild

In diesem Sommer durfte die Raiffeisenbank Hasle ihre neuen Räumlichkeiten im umgebauten Gebäude im Dorfzentrum in Betrieb nehmen. Im Jahre 1979 plante und leitete die damalige Baukommission den Neubau der Raiffeisenbank Hasle. Das Bankgebäude umfasste nebst den Geschäftsräumlichkeiten eine 4 1/2-Zimmer-Wohnung im 1. Stock.

Wohl kaum jemand rechnete zu dieser Zeit damit, dass sich bereits 13 Jahre später ein Umbau des bestehenden Gebäudes aufdrängen würde.

Die rasante Entwicklung im Geschäftsbereich, der stetige Zuwachs im Dienstleistungsangebot und der Bedarf einer attraktiven und modernen Infrastruktur, machten den Ent-

schluss zum Bankenumbau unumgänglich. Das Architekturbüro Hofstetter (Entlebuch) wurde mit der Detailplanung beauftragt.

Als Präsident des Kommissions-Teams amtierte Verwalter Werner Kronenberg. Diese Amtsbesetzung, die sich als sehr vorteilhaft erwiesen hat, ermöglichte oftmals Problemlösungen und Entscheide an Ort und Stelle. Die verschiedenen Sitzungen, die Arbeitsvergaben und das erforderliche Fingerspitzengefühl, stellten eine interessante aber auch nicht immer leichte Aufgabe dar. Die speditiven Kommissionssitzungen, bei denen Architekt Bernhard Hofstetter und Bauführer Hansueli Wigger stets mit kompetentem Rat zur Seite standen, führten zum heutigen, gelungenen Bauwerk.

Das umgebaute Gebäude passt unbestritten ins Dorfbild und zur umliegenden Häuserlandschaft. Die geradlinige, konsequente und schöne Architektur überzeugt in Form und Gestaltung. *(wk./mm.)*

Neu im Dienst der Raiffeisenkunden: basoft

Der Schweizer Verband der Raiffeisenbanken (SVRB) und die Privatbank Wegelin, beide domiziliert in St. Gallen, gründeten Mitte dieses Jahres die gemeinsame Tochtergesellschaft basoft. Die Gründung der in Dietikon ZH domizilierten basoft ist eng verbunden mit den EDV-Bedürfnissen der Raiffeisenbanken. Mit basoft stehen den einzelnen Raiffeiseninstituten ausgewiesene EDV-Spezialisten zur Seite, die über ein profundes Bankwissen verfügen.

Ausgerichtet auf die finanziellen Möglichkeiten kleinerer und mittlerer Raiffeisenbanken, ist insbesondere das basoft-Produkt DIALBA 2000, das Wartung und Support der bestehenden Raiffeisenbankkunden koordiniert. Der Pilotbetrieb wird Ende 1993/Anfang 1994 aufgenommen. Bis im Sommer 1994 sollte DIALBA 2000 definitiv installiert sein. *(ma.)*



ALINAG

Alarm- Installations AG Dammweg 53 5000 Aarau
 Tel. 064/ 22 70 66 Fax 064/ 24 12 63

Seit über 30 Jahren

ALINAG - Beratung, Planung, Ausführung

von Sicherheitsanlagen. In Zusammenarbeit mit Ihrem Sicherheitsbeauftragten erarbeiten wir ein, Ihren persönlichen und betrieblichen Anforderungen entsprechendes Sicherheitskonzept.

ALINAG - Wert- und Personenschutzanlagen

ALINAG - Zutritts-, Zeiterfassungs- Videosysteme

Unter Berücksichtigung des gesamten Umfeldes werden die elektronischen Überwachungseinrichtungen in das Sicherheitskonzept Ihrer Bank eingebettet. Modernste Elektronik und langjährige Erfahrung mit Alarmanlagen in Raiffeisenbanken sorgen für den reibungslosen und fehlerfreien Betrieb.

ALINAG - AEZ, Alarm-Empfangs-Zentrale

Die verschiedensten Alarm-Kriterien werden empfangen und von geschultem Personal, rund um die Uhr, jahrein-jahraus, entsprechend Ihren Anweisungen bearbeitet.

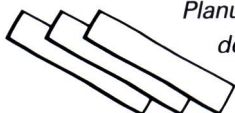
Überzeugen Sie sich selbst und verlangen Sie ein persönliches Gespräch

Anerkannt von Schweizerischen Sachversichererverband (SSV) als Fachfirma für Einbruch- Überfallmeldeanlagen

SOREG-GLASROLLWAND
das neue Verglasungssystem für Ihren Traumwintergarten



Mit dem seit über 10 Jahren bewährten Soreg-System verwandeln wir Ihren Sitzplatz, Ihre Terrasse oder Balkon in einen Traumwintergarten. Beratung – Planung – Realisierung nach dem Firmengrundsatz: Qualität nach Mass.



movitec ag

Einsiedlerstrasse 31 8820 Wädenswil Telefon 01/780 57 44

Einsenden an Movitec AG. Information folgt.

ALBIS-SAFE AG
plant und baut für Sie



Bank-Anlagen nach neuesten Anforderungen der Banken, mit kraftschlüssiger Armierung der Panzertüren.

Safes-Anlagen mit verstärkten Stahltüren.

Neueste **Nachttresor-Anlagen** mit fälschungssicheren Quittungen mit Ort, Datum und Uhrzeit.

Schalter-Anlagen, schusssicher, mit automatischem Kassiertresor (AKT), mit zentraler Geld-Versorgung (ZGV, Rohrpost).

Diskettensichere **Datensafes**.

ALBIS-SAFE

CH-8925 Ebertswil
 Telefon 01 764 00 33

Rheintaler Raiffeisenbanken mit 10 000 Mitgliedern

Schallgrenze durchbrochen

Die 14 Rheintaler Raiffeisenbanken haben im Februar «Stadtgrösse» erreicht: sie können gesamthaft mehr als 10 000 Mitglieder verzeichnen. «Rund 17 Prozent der Bevölkerung in unserem Einzugsgebiet gehört bereits als tragende Pfeiler zu unseren Bankinstituten im Rheintal», freute sich Toni Moser, Präsident der Verwaltervereinigung Ober- und Untertheintal, an der Ehrung der «Jubiläumsmitglieder».

Mit Blick über ihr Geschäftsgebiet, von St. Anton hinunter ins sonnenbeschienene Rheintal, versammelten sich die Verwalter der dortigen Raiffeisenbanken, die eingeladenen Neumitglieder und deren Begleitpersonen, um das 10 000. Raiffeisenmitglied im Geschäftsgebiet Rheintal zu ehren.

10 Prozent Zuwachs pro Jahr
Toni Moser wies auf die Struktur der Raiffeisenbanken hin, bei der die – gesamtschweizerisch rund 500 000 Mitglieder – als tragende Pfeiler Mitbesitzer einer selbständigen genossenschaftlich organisierten Bank seien.
Die Mitglieder-Zuwachsraten der 14



Das 10 000. Mitglied, Sophie Moser (St. Margrethen), umgeben von Toni Moser, Verwalter-Stellvertreter der Raiffeisenbank Widnau (links), und Werner Schöb, Verwalter der Raiffeisenbank St. Margrethen.

Rheintaler Raiffeisenbanken – die älteste in Berneck seit 1906, die jüngste in Marbach seit 1976 – habe in den letzten Jahren jeweils

rund 10 Prozent betragen. Auch für 1993 dürfe man ein ähnliches Wachstum erwarten, stellte Moser in Aussicht. (ts)



Raiffeisenbank Homburg in eigenen Räumen

In diesem Sommer konnte die Raiffeisenbank Homburg ihre Banklokale im neuen Gemeindezentrum beziehen. Mit einem Behördenempfang und einem Tag der offenen Tür für die gesamte Dorfbevölkerung wurde der Neubau in gediegenem Rahmen eingeweiht.

Seit der Gründung der «Darlehenskasse» 1938 bis zum Jahr 1975 wurden die Bankgeschäfte im Privathaus des Verwalters Karl Herzog getätigt. Bei der Amtsübernahme von Verwalter A. Ammann konnte ein Büroraum in Reckenwil gemie-

tet und eine Schalteranlage eingebaut werden.

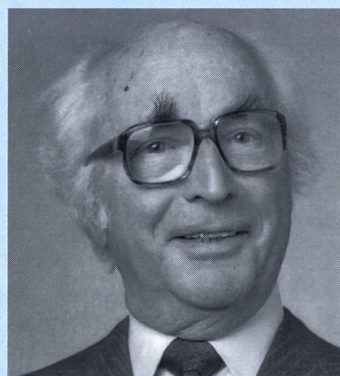
Bedingt durch die gute Entwicklung der Bank, wurden in den vergangenen Jahren die Platzverhältnisse im Büro immer prekärer. Ebenso erging es der Gemeindeverwaltung. Infolge Pensionierung des bisherigen Posthalters suchten auch die PTT ein neues Lokal. Erfreulicherweise konnten sich die Gemeinde und die Raiffeisenbank zum Bau eines Gemeindezentrums entschliessen. Die beiden Partner zeichneten gemeinsam als Bauher-

ren und besitzen ihre Büros und je zwei Wohnungen im Stockwerkeigentum.

Die Post hat ihr Lokal bei der Raiffeisenbank gemietet. Nach einer Bauzeit von gut einem Jahr entstand ein grosszügiger, aber einfa-

cher Bau, der sich gut in das Dorfbild einpasst. Bleibt zu hoffen, dass die Zusammenfassung der verschiedenen Dienstleistungen unter einem Dach auch der Raiffeisenbank Homburg weiteren Aufwind bringen wird. Ernst Frei

Arnold Edelmann zum Achtzigsten



Am 11. August feierte Dr. Arnold Edelmann, ehemaliger Direktor des Schweizer Verbandes der Raiffeisenbanken (SVRB), seinen 80. Geburtstag. «Panorama» gratuliert zu diesem grossen Festtag ebenso herzlich wie die ganze Raiffeisenfamilie.

1943 in die Dienste der schweizerischen Raiffeisenorganisation ein-

getreten, prägte Arnold Edelmann diese während seiner nahezu vier Jahrzehnte langer Tätigkeit. Die eigentliche Aera Edelmann begann im Jahre 1961, als er zum Direktor gewählt wurde. Die Ideen Friedrich Wilhelm Raiffeisens wurden unter Edelmann, dessen Wirken von beeindruckender Strahlungskraft und grosser Kontaktfreudigkeit geprägt war, erweitert und gefestigt.

Edelmans Verdienste fanden auch über die Raiffeisen- und Landesgrenzen hinaus Anerkennung. So wurde er 1969 in den Bankrat der Schweizerischen Nationalbank gewählt, und ein Jahr später übernahm er das Präsidium der Internationalen Raiffeisen-Union (IRU). Wir wünschen dem geschätzten Jubilar einen gelungenen Sprung ins neunte Lebensjahrzehnt sowie Glück und Gesundheit für die Zukunft. (ma.)



Die Gicht wird wieder häufiger

Schreckliche Schmerzattacken

Die Zuckerkrankheit, der Diabetes, ist nach wie vor die häufigste Stoffwechselkrankheit. Sie beruht auf der Unfähigkeit des Körpers, Traubenzucker zu verwerten und diesen für den Stoffwechsel nutzbar zu machen. Die Gicht hingegen, ebenfalls eine leider häufige Stoffwechselkrankheit, entsteht durch das Unvermögen des Körpers, die Harnsäure, Endprodukt des Eiweissstoffwechsels, in ausreichenden Mengen auszuscheiden. So wie man zuckerkrank wird, weil man laufend zuviel Nahrungskalorien konsumiert, so entsteht die Gicht durch eine zu üppige eiweissreiche Ernährung.

Die Medizin unterscheidet hier zwei Störungen des Stoffwechsels. Es gibt sogenannte Hyperuricämie, bei der im Blut der Harnsäurespiegel erhöht ist, niemals aber Gichtanfälle auftreten. Diese Anreicherung des Blutes mit einem Zuviel an Harnsäure kann auf Dauer die Nieren schädigen, doch kennen wir viele Fälle, wo einfach nichts geschieht und man in voller körperlicher und geistiger Leistungsfähigkeit ein hohes Alter erreichen kann. Die Hyperuricämie muss daher nicht unbedingt mit Medikamenten behandelt werden, sehr oft kann eine Diät eine Normalisierung der Blutwerte erreichen.

Nach üppiger Mahlzeit

Ganz anders verhält es sich aber mit der echten Gicht, der Gelenkentzündung durch Ablagerung der feinen Harnsäurekristalle, die wie

Nadeln in das Gewebe bohren. Der echte Gichtanfall stellt sich zumeist einige Stunden nach Mitternacht und nach einer sehr üppigen Mahlzeit ein. Betroffen ist in der Mehrzahl aller Fälle das Grundgelenk einer Grossezehe. Die dabei auftretenden Schmerzen sind schlicht und einfach fürchterlich.

Die Behandlung ist zweifach. Im akuten Anfall wird man wohl den Arzt rufen müssen, der versucht, die Schmerzen mit Injektionen zu lindern. Strenge Bettruhe muss eingehalten werden, bis die Entzündung abflaut, und eine Zufuhr von reichlich Flüssigkeit kann dann oft binnen einer kurzen Frist von zwei oder drei Tagen die Entzündung zum Verschwinden bringen. Erlaubt sind in erster Linie alle Mineralwasser, aber auch jede Menge Tee.

Verzicht auf Alkohol

Nach einem Anfall sollte man die bisherige Lebensführung einer Kontrolle unterziehen. Eine Änderung der täglichen Kost ist unbedingt erforderlich. Es hat sich seit Jahrzehnten immer wieder als gesichert herausgestellt, dass nicht nur reichlich eiweisshaltige Kost zur Gicht führt, sondern auch gleichzeitiger Alkoholenuss. Daher wird man wohl Beschränkungen vornehmen müssen, und damit allein lässt sich in fast allen Fällen eine dauernde Anfallsfreiheit erzielen.

Rein vegetarische Kost kann man selbstverständlich nicht jedermann zumuten. Aber es besteht keine

Notwendigkeit, jeden Tag zweimal Fleisch zu essen. Ein oder zwei Tage in der Woche fleischlos zu leben, kann jedem Menschen zugemutet werden. Dazu muss auch immer reichlich getrunken werden, allerdings muss man alkoholische Getränke weitgehend beschränken.

Ganz ausgezeichnet hat sich immer der Rat bewährt, man möge sowohl mittags als auch abends eine Suppe essen. Und eine gekochte Mahlzeit abends führt bekanntlich auch dem Organismus mehr Flüssigkeit zu als eine trockene Mahlzeit, etwa in Form belegter Brote.

Und Medikamente gibt es, die den Harnsäurespiegel senken. Sie müssen selbstverständlich dauernd genommen werden. Auch ist es notwendig, immer wieder das Blut untersuchen zu lassen. Auf diese Weise kann man erstens kontrollieren, ob man sich diätmässig richtig verhält, zweitens hängt davon auch die Dosierung der Medikamente ab. Die Arthritis urica, die Gicht, ist eine Krankheit der Wohlstandsgesellschaft. Und so wird sie wieder häufiger.

Dr. med. Heinz Fidelsberger (fem.)

HEITERER SCHLUSSPUNKT

Zähne. – «Nun, Daniela, wie oft bekommt der Mensch seine Zähne? Kannst du mir das sagen?»

«Ja, Herr Lehrer – dreimal: zweimal werden sie uns vom lieben Gott geschenkt, das dritte Mal müssen wir sie selber bezahlen!»

Glück. – Die Lehrerin spricht über das Glück. Sie sagt den Mädchen, dass jeder am Tag etwas tun müsse, was andere Leute glücklich macht. Dann fragt sie Cornelia, ob sie denn gestern etwas in dieser Hinsicht getan habe.

Cornelia stolz: «Ich habe gestern meine Grossmutter und meinen Grossvater besucht. Als ich wieder ging, waren sie sehr glücklich!»

Anonym. – «Ich wiederhole», sagt der Lehrer, «ein Anonymer ist ein Mensch, der unbekannt bleiben möchte. – Wer lacht denn da?» «Ein Anonymer!»

Vergangenheit. – «Wenn ich sage Ich bin schön gewesen, dann ist das die Vergangenheit. Wenn ich sage Ich bin schön, was ist das dann?» «...eine glatte Lüge!» platzen die Schüler heraus.

Trigonometrie. – «Nach den Ferien nehmen wir dann Trigonometrie durch. Weiss jemand von euch schon, was Trigonometrie ist?»

«Aber natürlich weiss ich das», strahlt Yvonne, «das heisst, dass ein Mann mit drei Frauen gleichzeitig verheiratet ist!»

Randbemerkungen. – Der Lehrer fragt Marc, den Sohn eines Graphologen: «Nun, erzähle mir doch einmal, was hat dein Vater zu meinen Randbemerkungen in deinem Aufsatz gesagt?»

«Sie sind jähzornig, lassen sich zu Tätlichkeiten hinreissen und sind von mittelmässiger Intelligenz!»

Logisch. – Was ist schneller, Jürg, der Schall oder das Licht?»

«Das Licht!»

«Wie kommst du darauf?»

«Beim Gewitter zum Beispiel sieht man zuerst den Blitz und erst später hört man den Donner.»

«Wie erklärst du dieses Phänomen?»

«Das ist doch logisch, die Augen sind weiter vorne als die Ohren.»

SCHLUSSPUNKT

«Geld macht nicht glücklich,
aber keines auch nicht.»

Otto Stich, defizitgeplagter Bundesrat

Südamerika

Faszination Feuerland, Buenos Aires und Rio

19 Reisetage
voller
Höhepunkte!

Das grosse Erlebnis – seit Jahren ein Erfolg!

- Mit M-travel, der preiswerten Reiseorganisation der Migros, zum südlichsten Zipfel Argentiniens.
- Mit Linienflug der Aerolineas Argentinas Zürich–Buenos Aires/Rio–Zürich und mit Linienflügen in Lateinamerika.
- Inkl. Frühstück und viele Hauptmahlzeiten.

Das faszinierende Steppenhochland Patagonien, Feuerland, die Inselgruppe südlich der Magellanstrasse. Vielfältige Naturschönheiten. Die extremen Kontraste von Vegetation und Fauna. Seelöwen, Pinguine, Robben und See-Elefanten. Die 10-Mio-Stadt Buenos Aires. Die mächtigen Wasserfälle von Iguassu. Und dann Rio de Janeiro, die aufregendste Stadt Brasiliens.

Eine Reise voller Erlebnisse, die mit Garantie eine Fülle bleibender Eindrücke hinterlassen!



**Migros-Qualität mit
einzartigem Preis-/
Leistungsverhältnis!**

Tolles Reiseprogramm

- 1. Tag, Di: Schweiz–Buenos Aires.** Abends Flug ab Zürich mit Aerolineas Argentinas.
- 2. Tag, Mi: Buenos Aires.** Ankunft am Vormittag. Nachmittags Rundfahrt durch die Hauptstadt Argentiniens am Rio Plata. Am Abend Begrüssungssessen.
- 3. Tag, Do: Buenos Aires.** Freier Aufenthalt für Einkäufe oder Möglichkeit, an einem fakultativen Ausflug teilzunehmen.

4. Tag, Fr: Buenos Aires–Ushuaia/Nationalpark. Flug nach Ushuaia, der südlichsten Stadt der Welt. Besichtigung des Lapataia-Nationalparks.

5. Tag, Sa: Beagle Kanal/Garibaldi Pass. Schifffahrt vorbei an kleinen Inseln mit Seelöwen und zahlreichen verschiedenen Meeresvögeln. Am Nachmittag Ausflug zum Escondido See und Besuch des Museums in Ushuaia.

6. Tag, So: Ushuaia–Rio Gallegos–Calafate. Flug nach Rio Gallegos und Busfahrt durch die trockene Steppe nach Calafate, wo die Bevölkerung vorwiegend von der Schafzucht lebt.

7. Tag, Mo: Upsala-Gletscher. Fakultativer Ausflug zum Lago Argentino mit Schifffahrt vorbei an mächtigen Eisbergen zum riesigen Upsala-Gletscher und zu den Onelli-Gletschern. Preis ca. US\$ 100.–.

8. Tag, Di: Perito-Moreno-Gletscher. Fahrt durch «Los Glaciares», Argentiniens schönstem Nationalpark mit eindrucksvollem Panorama. Vom wachsenden Perito-Moreno-Gletscher donnern mächtige Eisbrocken in den Lago Argentino.

9. Tag, Mi: Calafate-Trelew. Rückfahrt nach Rio Gallegos und Flug nach Trelew.

10. Tag, Do: Valdes. Ganztages-Ausflug zur Halbinsel Valdes mit unglaublichen Kolo-

nien von Robben, Seelöwen, See-Elefanten, Pinguinen und Seevögeln aller Arten. Absoluter Höhepunkt im Oktober/November: Bei ruhiger See erleben Sie von einem Schiff aus die Wale aus nächster Nähe!

11. Tag, Fr: Trelew–Buenos Aires. Ausflug zur grossen Pinguin-Kolonie in Punta Tombo, die sich aus nächster Nähe beobachten lässt. Flug nach Buenos Aires.

12. Tag, Sa: «Pampa». Ganztages-Ausflug zu einer Estancia mit Barbecue.

13. Tag, So: Tigre/Delta-Iguassu. Am Vormittag Fahrt zur ca. 40 km entfernten Stadt Tigre. Während der ca. 2stündigen Bootsfahrt auf dem Flussdelta des Parana's in tropenähnlichem Urwaldgebiet fahren wir an diversen Sommerresidenzen vorbei. Flug nach Iguassu.

14. Tag, Mo: Itaipu-Staudamm. Tag zur freien Verfügung oder Möglichkeit zum fakultativen Ausflug zum Itaipu-Staudamm und zu den Wasserfällen auf der brasilianischen Seite. Preis ca. US\$ 45.–.

15. Tag, Di: Iguassu–Rio. Besuch der riesigen Wasserfälle auf der argentinischen Seite. Am Nachmittag Flug nach Rio de Janeiro.

16. Tag, Mi: Zuckerhut. Halbtagesausflug zum Zuckerhut. Am Abend Besuch einer Samba-Show.

17. Tag, Do: Corcovado. Halbtagesausflug Corcovado. Am Abend Abschiedssessen.

18. Tag, Fr: Rio de Janeiro–Schweiz. Ganzer Tag zur freien Verfügung. Abends Abflug Richtung Schweiz.

19. Tag, Sa: Ankunft in der Schweiz gegen Mittag.

Bei kurzfristigen Umstellungen gewisser Inlandflüge sind kleine Programmänderungen möglich.



Reisedaten 1993/94

05.10.–23.10.93	30.11.–18.12.93
12.10.–30.10.93	07.12.–25.12.93
19.10.–06.11.93	14.12.93–01.01.94
26.10.–13.11.93	21.12.93–08.01.94
02.11.–20.11.93	28.12.93–15.01.94
09.11.–27.11.93	04.01.–22.01.94
16.11.–04.12.93	11.01.–29.01.94
23.11.–11.12.93	18.01.–05.02.94

HM / 1 / BUE / 16 / 7001

Erstaunlich preiswert

Pauschalpreise in SFr. pro Person

- im Doppelzimmer **5990.–**
- im Einzelzimmer **7110.–**

Zuschläge:

- Abflüge vom 14., 21.+ 28.12.93 **200.–**
- Obligatorische Annullierungs-kosten-Versicherung **45.–**

Nicht inbegriffen:

- Flughafentaxen, ca. **US\$ 40.–**
- Fakultative Ausflüge gemäss Programm

Umfassende Leistungen inklusive

- Linienflüge Zürich–Buenos Aires und Rio–Zürich mit Boeing 747 der Aerolineas Argentinas.
- Inlandflüge gemäss Programm.
- Mahlzeiten an Bord.
- Unterkunft in Mittelklasshotels oder bestmöglichen Hotels an kleinen Orten.
- Rundreise, Ausflüge und Besichtigungen gemäss Reiseprogramm.
- Frühstück in Buenos Aires, Iguassu und Rio, sonst immer **Halbpension**.
- Typische Begrüssungs-/Abschiedssessen in Buenos Aires und Rio.
- M-travel-Reiseleitung, unterstützt durch lokale Reiseleiter.
- Reisedokumentation.

Einreisebestimmungen für Schweizer Bürger: gültiger Reisepass; Visa sind keine erforderlich.

Für M-travel gelten die allgemeinen Vertrags- und Reisebestimmungen von Hotelplan. Sie liegen als Separatdruck in jedem Hotelplan-Reisebüro auf.



Informationen und Direktbuchungen:

01/311 21 51
061/281 88 96

...in der M-travel Reiseboutique, Zürich-Hauptbahnhof (Ausgang Landesmuseum)
...oder in jeder Hotelplan-Filiale.

...das preiswerte Reisebüro der Migros.

**Eine Million Menschen
vertrauen dieser Bank.**



Unsere Portrait-Broschüre verrät Ihnen,
weshalb so viele Menschen den Schweizer
Raiffeisenbanken vertrauen.
Verlangen Sie am Schalter Ihrer Raiffeisen-
bank ein Gratis-Exemplar.

RAIFFEISEN



Die Bank, der man vertraut.